

doppelt



Ascherlumbrief



Folge 2

Feber 1975

27. Jahrgang

Machtkampf in Prag

Die Tschechoslowakei steht vor entscheidenden personellen Veränderungen an der Spitze von Staat und Partei. Der XV. Kongreß der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPTsch) wird über die tatsächliche Machtpolitik Gustav Husáks und die Stärke seiner Rivalen Auskunft geben. Seit Monaten ist der bisherige Präsident der Republik, Armeegeneral Ludvík Svoboda, durch mehrere Schlaganfälle gelähmt, handlungsunfähig und wird gemäß den Bestimmungen der Verfassung durch den Regierungsvorsitzenden Lubomír Štrougal vertreten. Ursprünglich hatte Husák versucht, das Parteipräsidium für eine Verfassungsänderung zu gewinnen, um das Amt des Präsidenten abschaffen und durch einen kollektiven Staatsrat ersetzen zu können. Diese Absicht fand jedoch bei der Mehrheit dieses Entscheidungsgremiums ebenso wenig Gegenliebe wie Husáks weitergehender Vorschlag, der eine Personalunion von Präsident der Republik und Generalsekretär der Partei vorsah. Die Erinnerung an Antonín Novotný, der beide Funktionen zugleich inne hatte, und die Erinnerung an seinen Sturz mit der Begründung dieser Ämterhäufung ist noch zu lebendig, so daß es Husák kaum gelingen wird, diesen Griff nach dem doppelten Gipfel der Macht zu wagen. (Novotný starb übrigens am 28. Jänner d. J. im Alter von 70 Jahren. Er war von 1957 bis 1968 tschechoslowakischer Staatspräsident.)

Angesichts der Rivalität mit widerstrebenden Gruppen im Parteipräsidium konnte Husák lange Zeit keinen akzeptablen Vorschlag für die Nachfolge Svobodas als Präsidenten durchsetzen. Trotz Rückendeckung durch Leonid Breschnew für Husák ließ sich das in divergierende Interessen gesplattete Parteipräsidium nicht dazu bewegen, dem Plenum des ZK einen Vorschlag für die Nachfolge des todkranken Präsidenten zu unterbreiten, der die bestehenden Machtpositionen verändern müßte. So wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst das neue, auf dem XV. Kongreß gewählte Zentralkomitee darüber entscheiden, wer neuer Präsident der Republik werden soll. Bis dahin bemüht sich ein Kollektiv der besten Ärzte der ČSSR darum, das Leben Ludvík Svobodas noch eine Zeit zu erhalten. Bisher gelang es ihnen, den schon zweimal klinisch toten Präsidenten zum Leben zu erwecken und das Parteipräsidium vor dem Dilemma zu bewahren, seine Unfähigkeit, ein Minimum an Kompromiß zu Wege zu bringen, in aller Öffentlichkeit zur Schau zu stellen.

Bis zum Zusammentritt des XV. Kongresses bemühen sich alle Mitglieder des Parteipräsidiums, die sich Chancen ausrechnen, ihren Einfluß zu mehren, um die besten Ausgangspositionen. Die wirkliche oder vorgetäuschte Erkrankung Breschnews, dessen Machtposition in der Sowjetunion und in der Weltpolitik allein schon vom biologischen Gesichtspunkt her natürliche und zeitlich überschaubare Grenzen

Wie wählten die Vertriebenen?

Die nachstehende Trenduntersuchung für das Wahlverhalten der Vertriebenen basiert auf den Zahlen des Bayerischen Statistischen Landesamtes für sechs Gemeinden, in den die Vertriebenen den ganz überwiegenden Teil der Bevölkerung ausmachen (Neugablonz, Waldkraiburg, Getretsried, Neutraubling, Bubenreuth, Traunreuth). Die Prozentwerte der Einzelgemeinden wurden nach den gültigen Stimmen der einzelnen Gemeinden bei den Landtagswahlen 1970 ausgewogen.

Landtagswahl	CSU	SPD	FDP	BHE	Sonstige (rund)
1954	18	30	4	45	3
1958	24	31	2	41	2
1962	28	40	3	26	3
1966	35	39	5	1	20
1970	52	38	4	—	6
1974	59	34	5	—	2

Nach Herausbildung des Parteiensystems der ersten Nachkriegszeit besaß die SPD 1954 offenbar unter den Vertriebenen in Bayern eine Stammwählerschaft von 30 v. H.; knapp die Hälfte schenkte der Vertriebenenpartei BHE ihr Vertrauen. Die erste Auflösungswelle des BHE, ausgelöst

durch den Parteienübertritt von Kraft und Oberländer, führte 1958 zu einer Abwanderung zur Adenauer-Partei. In der zweiten Phase des Zerfalls des BHE ist in erster Linie die SPD der Nutznießer; sie erreicht 40 v. H. In der dritten und letzten Auflösungsphase des BHE, 1966, erbt die NPD den harten Kern der Vertriebenenpartei. 1970 zerbröckelt auch diese; die Vertriebenen wandern jetzt zur CSU weiter. 1974 verläßt der Großteil des Wanderungsgewinns der SPD aus dem BHE die Sozialdemokraten und schenkt der CSU ihr Vertrauen.

Es muß angenommen werden, daß in anderen Ländern, in denen Vertriebene aus anderen Heimatgebieten dominieren, der harte SPD-Kern 1954 geringer, hingegen der zeitweilige Fluktuationserfolg relativ größer war. Das üblicherweise die Wahlen entscheidende Fluktuationswählerpotential dürfte demnach noch größer sein. Es wird von den meisten Wahlstrategen der Parteien immer noch verkannt, daß unter den großen Bevölkerungsgruppen die Vertriebenen wahrscheinlich diejenigen mit dem größten Fluktuationswählerreservoir sind.

Dr. Nff.

Um die Substanzerhaltung der Volksgruppe

Mit der Frage, wie die geistige und menschliche Substanz der Volksgruppe mit ihren Rechtsansprüchen erhalten werden kann, befaßte sich am 18. und 19. Jänner eingehend eine Organisationstagung auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen. Diese Frage könne, so wurde festgestellt, durch rein organisatorische Maßnahmen und Aktionen nicht gelöst werden. Es gelte vielmehr, durch das Wachhalten geschichtlicher, geistiger und kultureller Überlieferungen das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. In den letzten Jahren wurde eine stets wachsende Teilnehmerzahl bei den Heimattreffen der Landsleute festgestellt. Diese Tatsache und auch der Umstand, daß die Sudetendeutschen Tage jeweils zu den größten Zusammenkünften in der Bundesrepublik Deutschland gehören, sei der Beweis für die Existenz der Volksgruppe und ihren Anspruch auf das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht. Einen wichtigen Faktor für die Substanzerhaltung sahen die Tagungsteilnehmer auch in der Schirmherrschaft Bayerns über die

sudetendeutsche Volksgruppe und deren Anerkennung als vierten Stamm. Entscheidend sei ferner, daß die heutige noch im Sudetenland geborene Generation den Anschluß an die kommenden Generationen nicht verliert und ihnen die volklichen Werte der Volksgruppe weiter vermittelt.

Als erfreulich wurde die Tatsache verzeichnet, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Volksgruppenorganisation trotz der natürlichen Abgänge ihren Mitgliederstand durch verschiedene Werbeaktionen etwa auf dem gleichen Stand halten konnte. Dies und das verstärkte Interesse für die Heimatgliederungen, das im Besuch ihrer Treffen zum Ausdruck kommt, ist die Voraussetzung für die Hoffnung, daß das Sudetendeutschum in seiner Substanz noch lange Zeit erhalten bleibt und daß sich die Absicht der Vertreter, die Opfer ihres Verbrenns mögen infolge des Generationenwechsels auf ihre Rechtsansprüche und die Wiedergutmachung verzichten, nicht erfüllt.

gesetzt sind, hat die Rivalen Husáks in ihrem Entschluß gestärkt, ihn auf die Position des Präsidenten der Republik abzuschieben. Husák scheint angesichts der augenfälligen Schwächung der Machtposition Breschnews nun bereit zu sein, diese Position anzunehmen, wenn Gewähr dafür bestünde, daß Lubomír Štrougal dann sein Nachfolger als Generalsekretär werden würde. Dann könnte Husáks gefährlichster Rivale, der leitende Sekretär der Prager Parteiorganisation, Antonín Kapek, an Stelle von Štrougal Regierungsvorsitzender und von dem Griff an die Macht im Par-

teiparat zunächst abgebremst werden. Es scheint, daß auch der Ukrainer Vasil Bilák, der Mann im Hintergrund, diesem mühselig ausgehandelten Revirement zustimmen könnte.

Soweit Analysen, die im Parteiapparat des ZK der KPTsch in Prag derzeit angestellt werden. Ob es so kommen könnte, wie man es sich in Kenntnis interner Zusammenhänge ausrechnet, hängt freilich von der Entwicklung in Moskau selbst ab. Es scheint allerdings, daß Husáks Schicksal an das von Breschnew gekoppelt ist.

H. K.

Personalien

Nun hat er es geschafft: Oskar Fischer – er wird am 19. März d. J. 52 Jahre alt –, der Schneidergehilfe vom Ascher Forst, wurde am 20. Jänner DDR-Außenminister. Sein Vorgänger, der 72jährige Otto Winzer, dessen Amt er seit Monaten bereits geleitet hatte, trat aus Gesundheits- und Altersgründen zurück. Die Amtsübergabe erfolgte in einem Festakt des Ostberliner Außenministeriums, in dem neben Winzers Verdiensten auch der steile Werdegang Oskar



Oskar Fischer als amtierender DDR-Außenminister vor den Vereinten Nationen am 25. 9. 1974, als er der gemeinsamen deutschen Nation abschwor und an ihrer Stelle die „sozialistische Nation der Arbeiter und Bauern“ und die „kapitalistische Nation“ proklamierte. (Siehe auch Ascher Rundbrief Oktober 1974: „Ein Ascher muß die deutsche Nation verleugnen.“)

Fischers dargetan wurde. So auch, daß Fischer, in der bundesdeutschen Presse als „typischer Aufsteiger“ charakterisiert, auf dem gleichen Wege wie Honecker, nämlich über die FDJ in die hohe Politik einstieg – und daß Honecker sein Wegbereiter war. Der Rundbrief hatte Oskar Fischers Lebenslauf bereits in der Augustfolge des vergangenen Jahres geschildert. Schon vorher hatten wir uns mit dem erfolgreichen „Forsterner“ einigemal beschäftigt. Dabei hatte es sich herausgestellt, daß es in Asch um jene Zeit zwei Schulbuben namens Oskar Fischer gegeben hat. Ihre Altersunterschied betrug nur ein Jahr. Auch das Schulbild im Novemberheft 1974 zeigte den falschen der beiden Namensvettern. Einmal schrieben wir, daß ein besonderes Kennzeichen des (richtigen) Oskar Fischer eine tiefe Narbe in der Mund- und Kinngegend gewesen sei, die von einem Hundebiß während seiner Volksschulzeit herrührte. Die Narbe ist auf unserem heutigen (richtigen) Bilde noch zu sehen. Ob es seine einzige Erinnerung an die Kindheit und Jugend in Asch geblieben ist?

Oskar Fischers erster weltweiter Fernseh-Auftritt flimmerte am Faschings-Samstag über die Bildschirme: UN-Generalsekretär Waldheim machte Antritts-Visite im „zweiten deutschen Staat“. Die beiden kannten sich ja schon von New York her. Nun sah man sie zusammen plaudern und erfuhr nachher auch in Umrissen, wovon die Rede war. Die DDR sei ein braver UN-Staat, lobte Waldheim. (Über Schießbefehl und Mauer schwieg er.) Und daß die beiden deutschen Staaten eben rein zufällig die

gleiche Staatssprache hätten. Da müßte man jetzt ja wohl auch ungestraft von einem dritten deutschen Staat sprechen dürfen: Österreich. Was meint der Österreicher Waldheim dazu?

★

Ernst Jäger, einer der bekanntesten deutschen Vertreter der Tanz- und Unterhaltungsmusik, stammte väterlicherseits aus Roßbach. Die dortige „Gacher“-Stippe war eine durch und durch musikalische Familie. Das konnte bis zum Urgroßvater zurückverfolgt werden. Vater Jäger, der als Bahnbediensteter nach Aussig versetzt wurde – dort kam dann auch sein Sohn Ernst zur Welt –, war eifriger Musiker, noch mehr seine Brüder. Einer von ihnen leitete eine Laienkapelle in Roßbach, der andere wurde Militärkapellmeister. Auch Ernst Jäger begann seine Musiker-Laufbahn beim (tschechischen) Militär. Dann studiert er in Prag Volksmusik und wird Mitglied eines deutschen Orchesters in Prag. Nach einer Reihe weiterer Stationen beginnt im August 1945, kurz nach Kriegsende, Ernst Jägers Aufstieg. Bei Radio München fing es an. Schon im April 1946 gab es das „Tanzorchester Ernst Jäger“, das alsbald zum bekanntesten seiner Art in München und Westdeutschland wurde. Auf Münchens berühmtesten Faschingsfesten dirigierte und spielte Ernst Jäger. Sein Lieblings-Instrument, auf dem er Triumphe feierte, war die Posaune. Seinem Orchester entwachsen bekannte Musiker, voran Max Greger. Klangvolle Namen des „Show-Business“ wie Peter Alexander und Katerina Valente begleitete er mit seinem Orchester. Als Arrangeur und Komponist wurde er gleichermaßen erfolgreich wie als „Bandleader“. (Man verzeihe die Ausdrucksweise, aber in der Welt, die Ernst Jäger umgab, ist sie eben zuhause.) Als sein Tanzorchester 1971 das 25jährige Jubiläum beging, hatte seine erste „Tempo“-Platte die Auflagezahl von 4,5 Millionen erreicht. Dafür erhielt er den „Goldenen Dirigentenstab“. Schon nach der zweimillionsten Platte war er mit der „Goldenen Posaune“ ausgezeichnet worden. – Ernst Jäger starb 61jährig am 2. Jänner in München-Waldtrudering.

★

Senatspräsident Anton Wuschek, Vorsitzender des Sudetendeutschen Archivs, wurde von Staatsminister Dr. Pirkl als Vertreter der Sudetendeutschen in das neue Präsidium des Hauses des Deutschen Ostens in München berufen, wo er zum Stellvertreter des Vorsitzenden Karl Bosl gewählt wurde. Anton Wuschek ist Egerländer. Er besuchte einige Jahre lang das Ascher Gymnasium und ist aus dieser Zeit manchem Ascher in Erinnerung geblieben.

★

Die Romane des sudetendeutschen Schriftstellers Wilhelm Pleyer standen in vielen Ascher Bücherschränken: Die Brüder Tommahans, Der Puchner, um nur zwei zu nennen. Nach dem Kriege erschienen u. a. Aber wir grüßen den Morgen (1953) und Europas unbekanntes Mitte (1957). Wilhelm Pleyer starb, von der bundesdeutschen Presse unbeachtet, im Alter von 74 Jahren am 13. Dezember 1974 in Söcking/Starnberger See. – Schon ein halbes Jahr vorher war in Bad Aussee/Österreich der im deutschen Sprachraum noch bekanntere Dichter Bruno Brehm 82jährig gestorben. Auch von seinem Tode nahm die deutsche Presse kaum Notiz. Er stammte väterlicherseits aus dem Egerland, von der Mutterseite her aus dem Erzgebirge. Sein bekanntestes Werk ist die großartige Roman-Trilogie Apis und Este, Das war das Ende, Weder Kaiser noch König. Viel gelesen wurde auch sein Buch „Heimat ist Arbeit“.

Der 4. März 1919, der Tag, an dem Hunderttausende Sudetendeutscher für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten, wobei 54 Menschen tot und Hunderte schwer verwundet unter den Kugeln des tschechischen Militärs zusammenbrachen, hat heute aktuelle politische Bedeutung bekommen. Alle Welt spricht vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, und die Vereinten Nationen haben es in ihrer Resolution zur Palästinafrage – ebenso wie das Recht auf die Heimat – als ein Grundrecht anerkannt.

Als die Sudetendeutschen vor 56 Jahren als erste Volksgruppe ihr Recht auf Selbstbestimmung anmeldeten, gelang es der tschechoslowakischen Regierung, es unter den Tisch der Weltpolitik fallen zu lassen. Hinter den Sudetendeutschen standen nicht die mächtigen arabischen Ölländer, ihre Forderung war aber auch kein Politikum für eine Weltmacht wie die Sowjetunion, die mit der Unterstützung der palästinensischen Forderungen ihre eigenen politischen Ziele verfolgt. Moskau kann es sich, ungescholten von den übrigen Mächten, leisten, ein Recht zu fordern, das sie der deutschen Nation ebenso wie auch den Pionieren des Selbstbestimmungsrechts, den Sudetendeutschen, verweigert. Man nimmt, um die sogenannte Entspannung nicht zu gefährden, die Schizophrenie einer solchen Politik „gelassen“ hin. Für die kommunistischen Machthaber selbst ist sie nicht schizophran, denn sie gehen davon aus, daß Recht ist, was ihren weltrevolutionären Zielen hilft. Eine Wiedervereinigung des deutschen Volkes in Freiheit gehört dazu ebenso wenig wie das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen. Etwas anderes ist es, über die Unterstützung der Selbstbestimmung der Palästinenser die Sympathien der mit Erdöl gesegneten Araber zu gewinnen.

Palästinenser müßte man sein.

Alle seine Titel, insgesamt mehr als zwanzig, standen in der Ascher Stadtbücherei und gehörten zu den am meisten entliehenen Bänden.

Unsere Ascher Heimatstube

wird im nordoberfränkischen Grenzland als kulturelle Institution immer mehr anerkannt. Der neue Großlandkreis Hof führt sie in einer Zusammenstellung wichtiger öffentlicher Einrichtungen auf und die Stadt Rehau bringt sie als kulturellen Pluspunkt ins Treffen, um als Mittelzentrum anerkannt zu werden.

Wir konnten im vergangenen Jahr etwa 300 Besucher begrüßen, die an insgesamt elf Öffnungstagen (davon vier Sonderöffnungen) unser kleines Museum besichtigten.

Die weitaus meisten Besucher brachte natürlich das Selber Großtreffen. Viele Landsleute, die damals stauenden Auges durch die Räume wandelten, versprachen uns spontan, diesen oder jenen Gegenstand zu schicken; gekommen ist leider nichts!

Deshalb vor allen Dingen heute diese Zeilen.

Liebe Landsleute, wir bitten alle, die uns Ausstellungs-gut versprochen haben, darüberhinaus natürlich jeden Landsmann: Schickt Erinnerungsstücke aus der alten Heimat der Heimatstube, dort fügt sich Stück an Stück und gibt so ein geschlossenes kulturelles Bild unserer Heimat.

Viel liegt uns gegenwärtig noch an Bildmaterial, denn das vorhandene stammt meist aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Wir sind dabei, Albums für die einzelnen Orte anzulegen, manche fehlen noch ganz: Gottmannsgrün, Thonbrunn,

Wernersreuth und alle Gemeinden „übern Wold drinna“. Gibt es denn keine Bilder von diesen Orten?

Wer sich nicht trennen kann von seinen Bildern, dem versprechen wir die Rückgabe, wir machen Reproduktionen.

Über ein anderes Thema würden wir auch gerne eine Dokumentation zusammenstellen: Asch als Turnerstadt! Dabei meinen wir nicht nur die beiden großen Ascher Turnvereine, es gab ja auch den Deutschen Sportverein, die christlich deutschen Turner, es gab weiter den Atus, Athletenvereine, Schützenvereine, Tennisclub usw. (wer kennt sie alle, nennt die Namen!) Wenn wir von allen diesen Vereinen Bilder und Zahlenmaterial erhielten, könnten wir das Bild einer leibesübungstreibenden Stadt zusammenstellen, die ihresgleichen sucht. Ein besonderes Kapitel wäre noch die weit über unsere Grenzen hinaus bekannte Ascher Turnschule. Selbstverständlich sind hinsichtlich „Turnen und Sport“ auch die Dörfer angesprochen.

Bitte kramt einmal in Eueren Truhen und Schubfächern und schickt Erinnerungsstücke aus der alten Heimat Eurer Heimatstube, dort sind sie am besten aufgehoben. Wir meinen natürlich alles, was des Aufhebens wert ist, nicht nur, wie oben angesprochen, Bilder oder Vereinsinnerungen. Die nächste Generation hat keine Beziehung mehr zu diesen Dingen und wirft den „alten Krempel“ womöglich einmal weg.

Wir würden uns sehr freuen, wenn diese Zeilen ein lebhaftes Echo fänden und auf fruchtbaren Boden fallen würden. Nach der Winterpause wollen wir am Sonntag, den 6. April wieder öffnen, es wäre schön, wenn wir viel Neues zeigen könnten.

Der Heimatstuben-Ausschuß

Anschrift: Abin Schindler, 8673 Rehau, Jägerstraße 63.

Appell an die UNO

Das Motto des Sudetendeutschen Tages

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der am 17. Jänner unter der Leitung seines Vorsitzenden Dr. Franz Böhm auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen tagte, beschloß, den über die Pfingsttage 1975 in Nürnberg stattfindenden Sudetendeutschen Tag unter das Motto „UNO höre auch uns - 30 Jahre nach der Vertreibung“ zu stellen.

Mit diesem Motto soll auf das Recht der sudetendeutschen Volksgruppe hingewiesen werden, von den Vereinten Nationen ebenso gehört zu werden wie die palästinensische Volksgruppe. Die Sudetendeutschen haben, so betonte der Bundesvorstand der SL, das gleiche Recht auf Heimat und Selbstbestimmung wie die Palästinenser, die in ihrem Verlangen von der Sowjetunion und allen anderen kommunistisch regierten Staaten unterstützt werden. Der Grundsatz des gleichen Rechtes für alle müsse auch und besonders von den Vereinten Nationen eingehalten werden.

Im Zeichen des Vertreibungsgedenkens

Das Jahr 1975 wird im Zeichen der 30. Wiederkehr der Vertreibung der Deutschen stehen. In einer Reihe von Veranstaltungen wird der Bund der Vertriebenen, wie anlässlich des 20. Jahrestages 1965, die Ereignisse des Jahres 1945 in Erinnerung rufen, an das gesamtdeutsche und an das Weltgewissen appellieren, die keineswegs verjährten Unrechtstatbestände zu revidieren und vertriebenenpolitische Bilanz ziehen. Im Bundesmaßstab ist folgendes vorläufiges Programm vorgesehen: Auftakt mit Totengedenken in dem „Vertriebenen-dom“, der Lübecker Marienkirche, am 15. März. Danksagung für die Rettung über See am Marine-Ehrenmal in Laboe am 16.



Ein Gruß den Siebzigern

Diese zweite Volksschulklasse an der Rathauschule mit Oberlehrer Schaller ist der Geburtsjahrgang 1905. Sie werden (oder wurden schon) heuer also siebzig Jahre alt. Der Einsender Herrmann Lenk in Augsburg, Wolframstraße 18 a, weiß noch folgende Namen zu nennen:

Oberste Reihe von links: Gustl Riedel, Rud. Martschina, Freiburger, -, Ferd. Penzel, der am Hohnenjahrstage d. J. in Darmstadt starb, -, Krippner Edi, Schulz, Müller, Maler.

Nächste Reihe: Hendel, -, Willi Götz, Huscher, Gust. Alberti, Weiß, -, -, Geipel (Selbergasse).

3. Reihe von oben: 1-5 unbekannt, Ott, -, Pleil Ernst, -, Weiß Ernst.

4. Reihe: -, Franz Rosental, Alfred Prell, Müller (Wiesental), Emil Ploß, Ernst Wendler, Gustav Zeidler, -, -, Willi Oertel.

5. Reihe von oben: Heinrich Liepitsch, Karl Pöllmann, 3 und 4 unbekannt, Walter Steglich, 6-8 unbekannt, Hofmann.

Vorderste Reihe: Gustav Meinert, -, Netsch, Giers, -, Herm. Lenk, Hans Glässel, - Gust. Wunderlich (Kaspar), ebenfalls kürzlich in Blaichach/Allgäu gestorben, Hermann Jung.

Der Fotograf hatte offenbar die Aufforderung „Bitte recht freundlich!“ vergessen. Oder hatte vielleicht der Herr Oberlehrer eben Grund zu einem ernsten Wort gehabt?

März. Europapolitischer Mitarbeiter-Kongreß am 3. Mai in Kehl/Straßburg. Charta-Gedenkfeier in Stuttgart, voraussichtlich am 17. August. 30-Jahres-Kundgebung in Bonn in Zusammenhang mit einem weiteren Mitarbeiterkongreß voraussichtlich am 15. November in Bonn.

Die Mitgliederzahl des Ascher Heimatverbandes

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. hatte beim Jahreswechsel 806 Mitglieder. Dies bedeutete einen Jahresverlust von 18 Mitgliedern. Einem Zugang von 17 Mitgliedern stand der Tod von 34 Mitgliedern gegenüber, dazu war ein Austritt zu verzeichnen. Seinen höchsten Mitgliederstand hatte der Heimatverband im Jahre 1970 mit 874 Mitgliedern.

Ein paar Ascher Straßennamen

Die Sachsenstraße, die bekanntlich am Ascher Marktplatz beginnt und ins Wiesental führt, heißt jetzt „Sovětska třída“. (Sie führt ja auch in sowjetisch beherrschtes Gebiet.) Eine kleine Straße am Kaplanberg, benannt gewesen nach dem Ascher Bürgermeister Hermann-Gottlieb-Künzel, heißt jetzt „Ulice Revoluce 5. května“ (Gasse der Revolution des 5. Mai). Ob an jenem 5. Mai 1945 dort wirklich die Revolution stattfand? Die Bayernstraße taufte man umständlich und zungenbrecherisch um in „Třída Československého Svazu Mladěže“ (Straße des tschechoslowakischen Jugendverbandes). Vielleicht, weil für diese Jugend die Welt an der bayrischen Grenze endet...

Ein zweiter „Christus im Elend“

Eine Reihe von Zuschriften entnehmen wir, daß nicht nur uns selbst in unserer illustrierten Jännerbeilage „Unser Sudeten-

land“ auf der dritten Seite etwas aufgefallen ist:

Dort ist eine Plastik mit folgendem Text abgebildet: „Im Museum zu Eger wird diese wertvolle Holzplastik eines gezeißelten Heilandes, die aus einer zerstörten Kirche im Egerland stammt, aufbewahrt.“ Fast genau die gleiche Plastik zeigte die Festschrift, die der Ascher Rundbrief 1972 zum Hundertjahr-Jubiläum der Ascher Stadterhebung herausgebracht hatte. Damals nahm Landsmann Ernst Bloß ausführlich Stellung zu der durch einen Zufall vor der Vernichtung geretteten Figur, dem Ascher „Christus im Elend“. Sie war kurz vor dem Brand der Ascher evangelischen Kirche aus dieser zur Renovierung weggeholt wurde, nachdem sie wahrscheinlich 200 Jahre lang ein völlig vergessenes Dasein auf dem Dachboden der Kirche gefristet hatte. Bei einem Vergleich des Bildes in unserer Festschrift von 1972 mit der Abbildung in der letzten Beilage „Unser Sudetenland“ wird die frappante Ähnlichkeit klar erkennbar. Ernst Bloß wies schon in seinem Beitrag zur Festschrift darauf hin, daß ein bekannter sudetendeutscher Kunsthistoriker geschrieben hatte: „Dieser Typ ‚Christus im Elend‘ ist weit verbreitet.“

Magere Aussiedler-Bilanz 1974

21 000 Deutsche sind im Jahr 1974 im Rahmen der Familienzusammenführung aus den sechs Ländern Ost- und Südosteuropas in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. Das sind 1000 weniger als 1973 und 2000 weniger als 1972. Mit 6000 Aussiedlern ließ die Sowjetunion 1500 mehr ausreisen als im Vorjahr. 8000 kamen aus dem Siebenbürgischen Rumänien, nur 6000 insgesamt aus Polen und der Tschechoslowakei.

Sudetendeutsche ausgeschlossen

Zwischen Österreich und der CSSR wurde Ende Dezember in Wien ein Abkommen über die Regelung vermögensrechtlicher Fragen unterzeichnet. Die CSSR verpflichtet sich zur Zahlung einer Pauschalentschädigung an Österreich für die nach 1945 entstandenen Vermögensverluste österreichischer Staatsangehöriger. Zur Unterzeichnung des Abkommens, das nach jahrelangen, schwierigen Verhandlungen erreicht worden war und nur einen Bruchteil der erlittenen österreichischen Vermögensverluste entschädigt, war der tschechoslowakische Außenminister Bohuslav Chroupek nach Wien gereist.

Die in Österreich lebenden Sudetendeutschen werden im österreichisch-tschechoslowakischen Entschädigungsabkommen nicht berücksichtigt. Andererseits hat Österreich sich geweigert, die Enteignungen der Sudetendeutschen durch die Tschechen im Entschädigungsvertrag anzuerkennen. Es weigerte sich auch, NS-Sympathisanten, Gutsbesitzern und Fabrikbesitzern die Entschädigung zu versagen. Es traf die Regelung, daß jedem der Geschädigten, die mehr als ca. 20 000 DM Entschädigung zu beanspruchen haben, im Rahmen dieses Vertrages 20 000 DM gezahlt werden; für den überschüssigen Betrag steht ihnen der normale Rechtsweg offen, doch wird die Republik Österreich den Betroffenen keinen Rechtsschutz gewähren, d. h. sie erhalten dieses Geld in der Regel nicht. Von den Sudetendeutschen in Österreich wurde gegen ihre Ausklammerung Protest erhoben.

Die Milliarden des Lastenausgleichs

Bis zum Jahresende 1973 flossen aus dem Lastenausgleich 90,2 Milliarden DM, davon 31,3 Milliarden DM an Unterhaltshilfe und Entschädigungsrenten, 18 Milliarden DM für Hauptentschädigung, 12,8 Milliarden DM für den Wohnungsbau, 9,4 Milliarden DM in Hausratsentschädigung, 4,9 Milliarden DM an Sparerentschädigung, 2,4 DM für die Landwirtschaft und DM 1,8 für übrige Maßnahmen. Die noch erforderliche Summe wird auf DM 40 Milliarden geschätzt.

Aufbaudarlehen können weiter beantragt werden

Anträge auf Aufbaudarlehen können nach wie vor bei den Ausgleichsämtern gestellt werden. Mit dem 31. Dezember 1974 lief lediglich das Recht aus, daß das Bundesausgleichsamt den Landesausgleichsämtern neue Mittel für Aufbaudarlehen zur Verfügung stellt. Bei den Landesausgleichsämtern und Ausgleichsämtern sind jedoch in beschränktem Umfang unverbrauchte Mittel vorhanden, die an die Geschädigten noch verteilt werden können. Für Aufbaudarlehen Wohnungsbau sind nur noch geringe Reste vorhanden, für gewerbliche Aufbaudarlehen beträchtliche Reste und für Aufbaudarlehen für landwirtschaftliche Nebenerwerbstellen sind die Reste noch so hoch, daß 1975 bei der Bewilligung an einzelne Antragsteller gegenüber 1974 keine Einschränkungen erforderlich sind.

Kulturverband ohne Schwung

Die 1968 mit viel Begeisterung aufgenommene Tätigkeit des Kulturverbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei hat kaum eines der gesteckten Vereinsziele erreichen können. Es gibt nach wie vor keine deutschen Schulen, jeglicher kultureller Kontakt mit der deutschen Kulturwelt — mit Ausnahme der DDR — ist unterbunden, die „Volkszeitung“ wurde keine Tageszeitung, die praktische Gleichberechtigung als Volksgruppe wurde nicht erreicht, von der Volksgruppe wurde bisher noch nicht ein einziges deutsches Buch herausge-



OB, WANN UND WO?

Frau Gertrud Müller geb. Frank aus Haslau schreibt zu obigem Bilde:

Liebe Mitschüler des Jahrgangs 1921 an unserer schönen Schule in Haslau! Schon einmal, vor drei Jahren, hat unser Klassenkamerad Oswin Lang einen Aufruf zu einem Klassentreffen gestartet. Es war damals freilich schon etwas spät im Jahr. Nun will ich das gleiche nochmals versuchen. Obiges Bild zeigt uns in der 3. Bürgerschulklasse, die 1935 zur Schulentlassung kam. Das sind also heuer runde vierzig Jahre her. Unseren lieben Klassen Vorstand, Herrn Alfred Kaas, hätten wir bei

unserem allfälligen Treffen natürlich gerne in unserer Mitte. Aus einer nicht möglich gewesenem zehnjährigen Wiedersehensfeier würde dann eben eine vierzigjährige werden. Nun, liebe Mitschüler, bitte ich um recht viele Zuschriften und Vorschläge über das „Ob, wann und Wo“! Wer Anschriften von Mitschülern kennt, die unser Heimatblatt nicht beziehen, der möge sie mir ebenfalls mitteilen.

Auf ein gutes Gelingen hoffe Eure Mitschülerin Gertrud Müller, 7181 Crailsheim, im Schanzbuck 10.

bracht. Man braucht heute nur keine Angst mehr zu haben, wenn man deutsch spricht, daß man angepöbelt wird oder daß sich ein Arzt weigert, zu einem Deutschen zu kommen, wie es vorher des öfteren der Fall war.

In den Orten mit Ortsgruppen des Kulturverbandes ist man froh, endlich jemanden gefunden zu haben, der all die unbezahlten Arbeiten verrichtet, vor denen sich die übrige Bevölkerung zu drücken versteht. Die „Normalisierung“ nach Dubček's Abgang im April 1969 tut ein übriges, um den Deutschen das Leben zu erleiden.

Ein weiteres Kapitel ist die Überalterung der Volksgruppe und daß sie nicht mehr geschlossen wohnt. Bei der über kurz oder lang einsetzenden neuerlichen Familienzusammenführung werden sich vor allem die jüngeren Sudetendeutschen, die Kinder haben, aussiedeln lassen, nicht ohne vorher ihr erhebliches „Kopfgeld“ dafür entrichtet zu haben.

Neuberger Matriken bisher unauffindbar

Trotz intensiver Bemühungen ist es bis jetzt nicht gelungen, über den Verbleib der Neuberger Kirchenbücher, die 1699 beginnen, Klarheit zu schaffen. Wie schon in früheren Aufrufen und Erinnerungen herausgestellt, ist es umso wichtiger, daß Landsleute, die aus dem Kirchspiel Neuberger stammen, ihre Daten aus Stammbuch oder Ahnenpaß (den freilich nicht jeder hat) einsenden. Diese Niederschriften müssen wir heute als einzige Quellen für Familiengeschichte in und um Neuberger ansehen. Als Leiter der Egerländer Heimatkartei darf ich daher nochmals an alle Ascher, Haslauer, Neuberger und Roßbacher Landsleute die Bitte herantragen, Nachschau zu halten, ob in der Familie oder in der Verwandtschaft Ahnenpässe erhalten sind, die noch nicht eingesandt und ausgewertet worden sind. Die „Auswertung“ erfolgt zunächst durch Fotokopie, die Pässe gehen somit umgehend an die Besitzer zurück. Aus Sicherheitsgründen (ob-

wohl bisher noch keiner abhanden gekommen ist) ist als Postweg *per Einschreiben* zu wählen. Auskünfte und Ergänzungen sind jederzeit möglich. Um Zusendung bittet Lm. Hebert Schneider, Wissenschaftl. Lehrer, 74 Tübingen, Hechinger Straße 18.

Von der Textilindustrie in Aš

berichtet die „Prager Volkszeitung“ wörtlich: „Die Modernisierung des Maschinenparks des Betriebs Ohara in Aš wird heuer einen zehnpromzentigen Produktionszuwachs zur Folge haben. In der Weberei in Studánka (seit wann gibt es in Thonbrunn eine Weberei? Anm. der Schriftl.) werden weitere Automaten Autosuk und Totex aufgestellt und im Werk in Aš steht die Automatisierung der Webereien vor der Beendigung. Insgesamt 406 automatische Webstühle werden im Betrieb Ohara bis Jahresende in Betrieb gesetzt, womit die Fabrik zu über drei Viertel automatisiert sein wird. In Aš hat man damit die vom XIV. Parteitag der KPTsch in bezug auf die Automatisierung der Textilindustrie gestellten Aufgaben erfüllt.“

Was mit diesem Bericht eigentlich ausgesagt werden soll, ist nicht ganz klar. Vielleicht kann sich ein Fachmann dazu äußern?

Die Studienbücherei der Egerländer hat ihre endgültige Aufstellung im Egerland-Kulturhaus gefunden und steht für den Leihverkehr wieder zur Verfügung. Ausleihwünsche — genaue Angaben über Verfasser und Titel des Buches sowie Katalognummer sind unbedingt notwendig — sind zu richten an Studienbücherei der Egerländer (z. Hd. Herrn Franz Heinzl), 859 Marktredwitz, Egerland-Kulturhaus. Falls keine genauen Angaben über Verfasser, Titel des gewünschten Buches gemacht werden können, berät weiterhin der Leiter der Studienbücherei, Oberstudienrat Lois Eißner, 845 Amberg, Holbainstraße 7.

Die von sudetendeutschen Benediktinern aus Braunau wieder errichtete Abtei Rohr

hat sich im letzten Jahrzehnt immer eindeutiger zu einem kulturellen Mittelpunkt Niederbayerns entwickelt. Die Benediktiner unterhalten wie in der Heimat ein Gymnasium samt Internat, in dem zur Zeit über 400 Jungen und Mädchen unterrichtet werden. Ihre kulturellen Veranstaltungen erfreuen sich eines regen Zuspruchs aus einem weiten Einzugsgebiet.

✱

Der Egerländer Waldhof in 8591 Que-
renbach b. Waldsassen schreibt uns: „Al-
len Schwierigkeiten zum Trotz konnten
wir in der Personalfrage einen entschei-
den Schritt nach vorne tun. Vetter Willi
Schmid (ehem. Eger), stellv. Vuarstaiha der
Eghalanda Gmoi z' Berlin und seine Frau
haben sich entschlossen, im „Egerländer
Waldhof“ mitzuarbeiten. Das erlaubt es,
die bereits 1969 für den Egerländer Wald-
hof aufgestellten Pläne nun endlich zu ver-
wirklichen. Wir können nun das ganze
Jahr über in voller Ausnutzung der Be-
triebskapazität Urlauber aufnehmen und
zu jeder Zeit, also auch in der Nebensai-
son, gesunde Erholung bei fröhlicher Ge-
selligkeit in heimatlicher Runde bieten. Da
die Sommersaison 1975 (vor allem Mitte
Juli und August) schon so gut wie ausge-
bucht ist, empfehlen wir baldige Meldung.“

✱

Die große *sudetendeutsche* Wallfahrt
1975 nach Altötting findet heuer am 5./6.
Juli statt. Programmverlauf und sonstige
Informationen erteilt Interessenten die
Diözesanstelle der Ackermann-Gemeinde
in 839 Passau, Domplatz 3.

✱

Die *Heimatortskartei für Sudetendeut-
sche* in Regensburg, Bahnhofstraße 15,
mußte auch im vergangenen Jahre – 29
Jahre nach Kriegsende – noch 1054 Such-
anträge bearbeiten; davon waren 413 erst-
malig eingegangen. Durch oft schwierige
und umfangreiche Nachforschungen konn-
ten in dem Berichtsjahr 335 Schicksale
nächste Angehöriger geklärt werden. Die
Stelle konnte weiters rund 42 500 Such-
Anfragen nach Anschriften befriedigen. Bis
Ende 1974 waren 3,40 Millionen Personen
aus Böhmen, Mähren und Schlesien nam-
entlich in der Kartei erfaßt.

✱

Die Sudetendeutsche Jugend führt auch
dieses Jahr wieder in der Jugendbildungs-
stätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen
ein *Osterseminar* durch. Diese Seminare
werden immer gerne besucht, da viel Inter-
essantes geboten wird: Tanzen, Singen,
Spiel, Basteln – zugeschnitten auf die ju-
gendlichen ab 15 Jahren. Aber auch Vor-
träge mit Diskussionen über Geographie,
Geschichte und Politik – vor allem, was
die sudetendeutsche Frage betrifft – sind
im Programm vorgesehen. Einzelheiten
können interessierte Jugendliche in der
Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Jugend,
8 München 19, Arnulfstraße 71,
Postfach 46, Tel. 089/18 20 55, erfahren.

✱

Seit 1972 ist auch der Heimatkreis Elbo-
gen unter der Betreuung von Lm. Herbert
Schneider, Wissenschaftlicher Lehrer in
7400 Tübingen, *Hechinger Straße 18*, an
der Arbeit, ein Archiv auf Kreisebene auf-
zubauen. Wie jedes Heimatarchiv sammelt
auch dieses nicht nur Materialien, die sich
ausschließlich auf den Kreis Elbogen be-
ziehen. Es werden z. B. auch alle Egerlän-
der Heimatbriefe für die Handbibliothek
benötigt. Auf Grund langjähriger und gu-
ten Kontaktes mit dem Ascher Archiv und
auch zahlreichen Landsleuten aus dem Be-
zirk Asch fehlen vom *Ascher Rundbrief*
nur die Folge 21 des Jg. 66 und die Folge 8
des Jg. 74. Wer kann diese erübrigen?

Vom *Rosbacher Heimatboten* fehlen alle
Jahrgänge! Gesammelt werden auch Eger-
länder Literatur, Kalender, Postkarten von



Das war eine Wernersreuther Schulklasse

In der Spalte „Der Leser hat das Wort“
schrieb Lm. Martin aus Wernersreuth,
jetzt Nürnberg, einen Dankesgruß an die
Lehrerin Maria Lustinetz im Gedenken an
deren erste Lehrstelle vor sechzig Jahren.
Damals, 1914, hatte sie 73 Kinder zu be-
treuen. Als obiges Bild einige Jahre später
aufgenommen wurde, waren es zwar „nur“
noch 46. Es war aber nach wie vor eine
Höchstleistung, eine Klasse mit einer
Ober- und einer Unterabteilung in einem
Raume zu unterrichten und das Klassen-
ziel zu erreichen, wie Lm. Martin zutref-
fend meint. Weiter schreibt er: Frau Lusti-

netz ist der Ansicht, daß dies damals mög-
lich war, weil die Kinder schon im Eltern-
haus gut und streng erzogen worden seien,
sodaß auch der Unterricht störungsfrei ver-
laufen konnte. Die junge Lehrerin (auf
dem Bild ist sie in der Mitte der zweiten
Reihe von oben zu sehen) hatte damals in
Wernersreuth keinen leichten Stand, auch
wenn sie gute Schulverhältnisse vorfand
und von den Kollegen und der Bevölke-
rung freundlich aufgenommen wurde.
Noch heute denkt sie gerne an die Zeit
von Wernersreuth zwischen den Jahren
1914 bis 1921 zurück.

früher (vor 1946) und heute, Totalabschri-
ften oder Fotokopien von Ahnenpässen aus
dem gesamten westböhmischem Raum. Der
Archivleiter hat selbst Vorfahren aus dem
Kreis Asch (Thoma aus Neuberg sowie
Procher aus Haslau).

Sibyllenbad: Trostloses Ende

In der vom Bund der Egerländer Gmoi
herausgegebenen *Stammeszeitschrift*
„Der Egerländer“ vom Jänner 1975
steht, geschrieben von Herbert Scharf,
zu lesen:

Bereits zum zweiten Mal deckte heuer
der Winter gnädig sein weißes Tuch über
das einst groß als 100-Millionen-Projekt
gefeierte Kurzentrum Sibyllenbad. Wo
nach dem Willen der Initiatoren seit einem
Jahr Tausende von Kurgästen und Erho-
lungssuchenden promienieren sollten, ragt
heute eine vom Zahn der Zeit bereits ge-
kennzeichnete Ruinenlandschaft gegen den
Himmel. Einstige Befürworter des Kurba-
des haben das Projekt längst aufgegeben.

Was im Juli 1971 mit viel Vorschußlor-
beeren und dem staatlichen Segen bei der
Einweihung begonnen hatte, liegt heute
völlig brach. Fast 16 Millionen Mark an
steuerbegünstigten Einlagen wurden in die
mächtigen Fundamente des großzügig ge-
planten Kurzentrums verbaut, bis die Ge-
sellschaft im März 1972 eingestehen muß-
te, daß sie kein Geld mehr hat und die
Bauarbeiten praktisch über Nacht einstel-
len ließ. Zeugen am Anfang noch hoff-
nungsvoll zurückgelassene Baumaschinen,
Kräne und Werkzeuge der Baufirmen da-
von, daß man die Baueinstellung als vor-
übergehend betrachtete, so bietet sich dem
Betrachter heute das fast gespenstisch an-
mutende Bild der halbfertigen Funda-
ments-Ruinen. Längst wurde alles, was
nicht niet- und nagelfest ist, von der Bau-
stelle gestohlen. Sogar das Schloß der Stra-
benschanke, die den Besuchern diesen

Blick ersparen sollte, und der über den
Weg gezogene Stacheldraht fanden ander-
weitig Verwendung. Schon vor einem Jahr
konstatierte auch Staatssekretär Franz
Sackmann vom bayerischen Wirtschaftsmini-
sterium, der bis zuletzt versucht hatte,
das Projekt zu retten, daß die bestehenden
Fundamente für einen Neubau nicht mehr
zu verwenden seien und die Gesellschaft,
wenn überhaupt noch, dann „kleinere
Brötchen“ backen müsse.

Inzwischen scheint über die Millionen-
pleite schon so viel Gras gewachsen zu
sein wie über die eine Million Mark teure
Erschließungsstraße, die brach liegt. Bei der
Sibyllenbad-Gesellschaft, die ihr Büro in
Hardeck schon lange aufgelöst hat, herrscht
völlige Funktstille. Nach einer spektaku-
lären Aufsichtsratssitzung war kurz nach
dem Eklat der damalige Geschäftsführer
und Finanzjongleur Martin Lothar Bau-
mann abgewählt worden. Aber auch sei-
nem Nachfolger Reinhold Strobel gelang
es in den letzten beiden Jahren nicht, den
Karren wieder aus dem Dreck zu ziehen.
Inzwischen wurde auch er wieder abgelöst.

So mutete es schon fast nostalgisch an,
wenn vor einigen Tagen die Landesversi-
cherungsanstalt Niederbayern/Oberpfalz
beim Tirschenreuther Landratsamt nach-
fragte, ob „das Bauvorhaben Sibyllenbad
inzwischen realisiert und der Kurbetrieb
aufgenommen wurde“. Das Landratsamt
konnte der Landesversicherungsanstalt dar-
auf nur eine Mitteilung des Staatsministe-
riums für Finanzen schicken, in der die
Ablehnung des Bundesfinanzministeriums
begründet wird, im „Fall Sibyllenbad“ die
Frist für die Sonderabschreibungen zu ver-
längern. Bedauerlich an der ganzen Misere
ist die Tatsache, daß heute die Sibyllenbad-
Quellen, ein Natriumhydrogenkarbonat-
Säuerling, an dessen hervorragender Heil-
qualität Balneologen keinen Zweifel gelas-
sen haben, brach liegen.

Dabei hatte alles 1971 so hoffnungsvoll begonnen. Der „geistige Vater“ des Kurzentrums Sibyllenbad, das ein modernes Gegenstück zu den Bädern jenseits der CSSR-Grenze werden sollte, ist der aus dem Egerland stammende Jurist Dr. Wilhelm Fischer. Die von ihm gegründete Egerländische Quellen- und Bäder GmbH aber war finanziell zu schwach und mußte sich nach einem potenteren Partner umsehen. So kam die Abschreibungsgesellschaft Sibyllenbad GmbH, Co. KG zustande, die den Kieler Finanzmakler Martin Lothar Baumann als Geschäftsführer wählte. Bald wurden die Egerländer an die Wand gedrückt und trotz eifriger Rührens der Werbetrömmeln und in Aussicht gestellten 180-prozentiger Verlustzuweisungen zeichneten nicht genügend Teilhaber Anteile. Da man wegen der ursprünglich auf Ende 1972 festgesetzten Frist für die Verlustzuweisungen unter starkem Zeitdruck stand, wurden eilig mit Teilbaugenehmigungen die Fundamente aufgezo-gen. Die knapp 16 Millionen Mark aber waren bald verplant, verbaut und verwirtschaftet und nach dem Baustopp waren auch sehr Gutgläubige nicht mehr bereit, ihr Geld in die Bau-ruine zu stecken. Auch dem Staatssekretär Franz Sackmann, der sich stark bemühte, hier dem Grenzland doch noch zu einer Strukturverbesserung zu verhelfen, gelang es nicht mehr, einen Kapitalgeber zu finden. Potente Geldgeber wie ein Banken-konsortium und später der Verleger Franz Burda winkten nach eingehender Informa-tion ab. Heute ist der einstige 100-Millio-nen-Traum ausgeträumt.

Die Frage nach den eigentlichen Geschädigten ist bald beantwortet. Zwar waren es in erster Linie wohlbetuchte Zahnärzte und andere Großverdiener, die ihr Geld hier anlegten und verloren. Doch war durch die 180prozentige Verlustzuweisungen dieses Geld bald wieder von der Steuer abgeschrieben, und damit steht auch der eigentliche Finanzier des schiefgegangenen Finanzabenteuers Sibyllenbad fest, nämlich der Steuerzahler.

Treffen und Heimatgruppen

Ascher Treffen in Ludwigsburg. Man be-richtet uns: Nach dem ersten Versuch vor einem Jahr ist für viele Landsleute aus dem Ascher Kreis mit dem jetzigen Wohnsitz in Württemberg das Treffen in der „Kaiser-halle“ in Ludwigsburg schon zu einem festen Begriff geworden. So stand auch das Treffen am 5. Jänner unter einem guten Stern. Der blaue Saal war fast besetzt, als Lm. Göbler die so zahlreich erschienenen Landsleute begrüßte. Lm. Hartig gedachte in einer stillen Gedenkminute der verstorbenen Landsleute und brachte beim Kerzen-schein Vergangenheit zurück. Auch weiter brannten die Kerzen als Wegweiser für Ge-genwart und Zukunft. Lm. Schwesinger brachte aus dem „Ascher Rundbrief“ zwei eindrucksvolle Gedichte, daß man glaubte, man wäre in der alten Heimat. Nun war der Weg frei für den unterhaltenden Teil, als der Sohn von Lm. Göbler sein Instrument stimmte und mit seiner schönen Stimme alt und jung erfreute. Lm. Schwesinger gab noch zwei weitere Verse aus „Daheim“ zum Bes-ten. Lm. Willi Dittmann wurde zu seinem 63. Geburtstag eine Flasche Wein über-reicht, die er aber nach alter Ascher Art gleich an die älteste Teilnehmerin weiter gab. Mit heimatlichem Humor bedankte er sich für diese Aufmerksamkeit. Es war sehr erfreulich, daß sich so viele „Ascher Schwa-ben“ trotz oft weiter Entfernung wieder zu-sammengefunden hatten und so um das Osterfest herum sich wieder treffen wollen. Dank dafür gehört auch Lm. Rogler mit Frau, dem „Rundbrief“ und den Landsleuten für die freiwilligen Spenden. — **Nächstes Tref-**

Mitarbeit am Heimatbuch

Der Widerhall auf die Ankündigung, daß für das Ascher Ländchen ein Heimatbuch er-stellt werden soll, ist weiterhin erfreulich. Heute nun ergeht an alle hiefür in Frage kommenden Landsleute ein Aufruf und eine Bitte:

Heft mit an der Erstellung einer möglichst vollständigen Liste namhafter Persönlichkei-ten des Ascher Gebietes aus Kunst, Kultur, öffentlichem Leben, Politik usw. Eine solche Liste soll das Heimatbuch nämlich in Form von Kurz-Biographien enthalten. Wer ge-naue Daten weiß, möge diese bitte gleich mit anführen. Die Grenze, wie weit der Kreis solcher Persönlichkeiten gehen soll, ist freilich schwer zu ziehen. Dies muß dann einem Redaktions-Ausschuß überlassen bleiben. Es muß sich schon um Namen handeln, die über den Ort hinaus Klang und Ansehen hatten. Namen auch, die heute vergessen sind, es aber verdienen, in eine heimatliche Dokumentation aufgenommen zu werden. Dieser Appell zur Mitarbeit ergeht

**an alle Wissensträger,
nicht zuletzt auch an die Gemeindebetreuer,** die ja seit Beendigung der Lastenausgleichs-arbeiten und der Erstellung von Seelen- und Vermögenlisten u. Ä. weitgehend „in Ruhe gelassen“ wurden. An sie, die Gemeindebe-treuer, ergeht jetzt auch die Bitte, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche Schulen mit wieviel Klassen?
2. Welche Vereine, welche besondere Lei-stungen dieser Vereine?
3. Welche Denkmäler, wann enthüllt?
4. Welche besonderen Ereignisse (Feuers-brünste, sonstige Naturereignisse)?
5. Wirtschafts-Struktur, etwaige Zahlenver-hältnisse der Berufe zueinander?

Für Gemeinden, die inzwischen ohne Orts-betreuer sind, werden geeignete Persön-lichkeiten gebeten, sich der Sache anzuneh-men. Es sind dies die Ortschaften: Hirsch-feld, Neuenbrand, Oberreuth, Schönbach. Für Lindau, das ebenfalls keinen Betreuer mehr hat, ist Lm. Johann Uhl in Neumarkt/St. Veit eingeschungen.

Zuschriften werden erbeten an den Bear-beiter des Buches Dr. Benno Tins, 8 Mün-chen 50, Grashofstraße 11.

Spenden fürs Heimatbuch:

✕ Erich Komma Johannisberg 100 DM –
Adolf Geipel Niestetal 20 DM – Else Hof-
mann London 25 DM – Wilhelm Hörl
✕ Dehrn/Limbürg 50 DM – Walther Jaeger
Maintal 1 50 DM – Otmar Hollerung
Ansbach 10 DM – Georg Zitzmann
Steinau 30 DM – Arnold Geipel Prien/ ✕
Chiemsee 100 DM – Otto Hofmann
Gießen 20 DM – Dir. Ing. Herbert Zaun-
bauer Regen 25 DM – Willi Lang Mün-
chen 50 DM – Alfred Sommer München
20 DM – Ludwig Kreuzer Lich/Hessen 1
100 DM – Friedl Hausner Leutershausen
100 DM.

Bisher insgesamt DM 1465.–

Weitere Spenden erbeten an eines der beiden Konten des Heimatverbandes Asch:
Postscheck Nürnberg 102 181-858
Sparkasse Landshut 14303
[Bankleitzahl 743 500 000]

fen Palmsonntag 14.30 Uhr wieder im Kai-serhof.

Eine Bitte: Teil per Postkarte an Gust. Hartig 7152 Groß-Aspach, Gartenstraße 16, kurz mit: „Wir nehmen mit so und soviel Personen teil“, damit wir eine bessere Übersicht haben. Die Veranstalter

Beim Kappenfest der Ascher in München am ersten Feber-Sonntag gings lebhaft und heiter zu. Wahre Papierkugel-Schlachten entwickelten sich zwischen den vollbesetz-ten Tischen, dazwischen krachten wie Böll-erschüsse die platzenden Luftballons. Und

Lachsbalven erteten die zwischendurch ein-gestreuten wahren oder gut erfundenen Anekdotchen, die einige Teilnehmer – und eine Teilnehmerin – zum besten gaben. Schlachten, Böllerschüsse, Lachsbalven: trotz solch martialischer Ausdrucksweise gings aber (fast) ganz friedlich zu und alle kamen auf ihre Fosnat-Rechnung. – Heimat-gruppenleiter Hans Wunderlich wies beson-ders darauf hin, daß bei der März-Zusam-menkunft (2.3.) Landsmann Dr. med. Her-mann Friedrich einen Lichtbildvortrag über Asch halten wird. Die Dias sind jungen Da-tums. An alle Landsleute in München und Umgebung ergeht herzliche Einladung.

In **Selb** gabs am 19. Jänner wieder einen pumpvollen Ascher Nachmittag. Bis aus Würzburg waren Gäste gekommen. Es gab wie immer viel heimatlichen, nachbarlichen und familiären Gesprächsstoff, gebremst hie und da durch willkommene humoristische und musikalische Einlagen. – Über den Fas-chingssonntag kann hier noch nicht berich-tet werden, der steht den Selbren zur Zeit, da dieser Rundbrief fertiggestellt wird, erst noch bevor. – Schon heute aber sei darauf verwiesen, daß die März-Zusammenkunft wegen des frühen Palmsonntags vorverlegt werden muß u. zw. auf den 16. März. Herz-liche Einladung dazu schon jetzt!

Zum Treffen der Ascher Fußballer schreibt uns Lm. Bräutigam: Dazu wurden hinsicht-lich der Zeit und des Ortes etliche Wün-sche an mich herangetragen. Angesichts der ermäßigten Fahrpreise der Bundesbahn im Frühling und Herbst wäre dem mehrseitigen Wunsch nach einem Treffen im Frühling durchaus nachzukommen. Heuer empfiehlt es sich im Hinblick auf die zeitlich baldigen Ostern, nach denen eine Fahrtvergünstigung immerhin noch bis 15. Mai eingeräumt wird, das beabsichtigte Treffen in die erste Mai-hälfte zu verlegen. Zu empfehlen sind da Samstag, der 10. und Sonntag, der 11. Mai. Als Ort des Treffens wäre Eichstätt vorge-sehen. Wir haben dort unseren alten Sportfreund Hans Silbermann, der sich be-reit erklärte, die Vorbereitungen wegen eines netten Lokals und angemessener Quartiere zu treffen. Die Bischofsstadt im Altmühltal ist eine Perle deutscher Land-schaften, wie überhaupt das Altmühltal land-schaftlich und geologisch recht reizvoll ist. Die Willibaldsburg, zu deren Fuß Silber-manns Haus liegt, birgt ein reichgeglieder-tes Fossilien-Museum aus der Jurazeit. Die Wahl dieses Ortes ist nach Rhein und Main wieder einmal ein Entgegenkommen für un-sere Freunde aus den bayerischen Räumen. Ober-Eichstätt ist Schnellzugstation, aus Ober- und Niederbayern über Ingolstadt, aus dem Frankenland über den Knotenpunkt Treuchtlingen leicht zu erreichen. Auch für die Schwaben ist es nicht schwer. Die Bun-desstraße 13 verläuft ohne Umgehung durch die Stadt. Ich würde mich freuen, schon bald von den Freunden zu hören

August Bräutigam, 8898 Schrobenhausen,
Am Steinbach 29.

Der Leser hat das Wort

ZUR BITTE DES VOLKSKUNDLICHEN ARCHIVS im letzten Rundbrief möchte ich anregen, unsere Landsleute aus dem Sudetenland sollten doch ihre persönlichen Erlebnisse mindestens ab 1918 nieder-schreiben. Er reicht durchaus, wenn es nur für die Familie und die Nachkommen taugt.

Diese Anregung gab mir Frau Ortner, deren verstorbener Mann Gymnasial-Prof. Josef Ortner das getan hat. Ich habe die Anregung befolgt.

Das Bestreben, uns Deutschen in der ehemaligen CSR alle Schuld an der sude-tendeutschen Tragödie aufzuhalten, ist of-fensichtlich. Da sind Dokumentensamm-lungen in Archiven (ich meine hier nicht das volkstümliche Archiv, das andere Auf-

gaben hat, und dessen Artikel mir nur die Anregung für diese Zeilen gab) nur eine Widerlegung mit geringer Wirkung. Wieviele nehmen schon einmal Einsicht darin?

Selbsterlebte Tatsachen aber, von unserer Generation niedergeschrieben, werden immer großes Interesse bei unseren Nachkommen finden und große Überzeugungskraft besitzen: Der Wahrheit und unserer sudetendeutschen Vergangenheit zuliebe. Siegfried Tins, 8401 Oberhinkofen b. Regb. Aubachstraße 17

Ein Poesie-Album

Meine Tante starb eines plötzlichen Todes.

Meine Tante und meine Mutter waren Schwestern. Und die längere Zeit ihres Lebens bildeten sie ein Hauswesen, das das Hauswesen ihres Vaters, meines Großvaters, genannt werden muß.

Im Spätsommer 1942 traf sie ein Blitzschlag.

Es war zur Zeit der Vesper.

Meine Tante war seit ihrer Schulentlassung berufstätig. Während meine Mutter ein heftiges Temperament auszeichnet, war ihre Schwester still und ausgeleitet; sie hatte die Freiheit liebender Nachsicht, wo meine Mutter sich selbst und andern die Erfüllung eines Gesetzes abforderte.

Tante T. war sechs Jahre älter als meine Mutter. Sie war unverheiratet geblieben.

Ich habe neben einigen Gesellschaftsromanen der Jahrhundertwende aus ihrem Besitz das „Stammbuch“, das ihr die Eltern zum neunten Geburtstag, am 9. Juli 1906, schenkten. Ein gleiches, in braunes Packpapier eingeschlagenes Poesiealbum, das meiner Mutter gehört hat, ist 1946 verloren gegangen. Aber auch das hier hat auf einzelnen Blättern die ehemals eingeklebten Bilder eingeblüht, und zeigt da und dort hellere Stellen im Papier und Reste eines weißlichen Mehlpapps. Ich muß gestehen, daß diese ausgestanzten Bilder in ihren Lackfarben mich als Kind veranlaßt haben, sie aus den Texten herausreißen.

Offenbar sind die Sprüche, die das querformatige Büchlein enthält, öfter von den Eltern der Kinder ausgedacht, oder gar von deren Hand eingeschrieben. Denn mit wieviel eigener Einsicht könnte eine zehnjährige Mitschülerin schreiben:

„Vielen teile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Schmerz;
Wenig Edlen deine Leiden,
Auserwählten nur dein Herz.“

Oder auch:

„Ein heiterer Lebensmorgen,
ein Mittag hell und rein.
Ein Abend ohne Sorgen
soll Dir beschieden sein.
Von Deiner Freundin Elsa H.“

wie eine ebenfalls Zehnjährige schreibt.

Den Eltern, die dieses Album mit der ersten Seite der Schülerin widmeten, folgen einige weitere Erwachsene, Tanten, und die Lehrerin; aber vor allem sind es doch Schulfreundinnen, die sich hier – wie es der Sinn schien – verewigt haben. Mit einem „reich“ geschmückten Gegenblatt (rankenumwundene Mädchen im Sonntagsstaat der Jahrhundertwende, und rechts und links von ihnen in „Tirolertracht“ ein Gebirgerpaar, das mit blumengefüllten Tragkörben in Positur steht, ein Vogelbauer noch an der Seite des Korbs) trägt sich in zurückhaltend dünner Feder eine Schwester des Vaters ein:

Hold wie die Morgenröthe
im jungen Lenz erwacht,
Und aus dem Blumenbeete
die sanfte Rose lacht,
So wandle Du im Segen
und immer heit'rem Sinn,
Auf blumenreichen Wegen
Dein ganzes Leben hin.“

Blumen überhaupt scheinen das Leitmotiv. Und, dem Kindlichen gemäßer als ihre

vorher genannten Gefährtinnen, schreibt am 11. März 1907 die Freundin Luise Reinel:

„Gedenke mein!
Blau blüht ein Blümelein,
das heißt Vergißnichtmein,
dies Blümelein leg an's Herz
und denk an mich!“

Und vollends im Einklang mit ihrer Person schreibt, ohne Datum, eine Berta Ploß

„Aus Liebe!
Ich denke dein, gedenke mein.
Wir wollen immer gute Mädchen sein.“

In die obere Ecke der Schriftseite heftet sie noch eine fingernagelgroße Rose.

Eine Freundin Magdalena Scharnagl schreibt 1908 (ebenfalls aus Liebe): „Weißt Du, worin der Spaß des Lebens liegt? Sei lustig, geht es nicht, so sei vergnügt.“ Auf die Bildseite klebt sie einen etwas zwölfjährigen Jungen, dem ein Mädchen mit beiden Händen die Krawatte um den Hals zusammenzieht.

Blumen, wie gesagt; Früchte, Engel, weiße Tauben. Blumen aus Füllhörnern, auf Schubkarren, zu Kränzen gewunden, und in den Händen artiger Kinder sind in dickes glänzendes Papier gestanzt; in altmodischer Vereinfachung; für Sonntagskreuzer gekauft und eingeklebt. Nur auf der vorletzten Seite hat eine Cousine an den Rand des Schriftbildes einige Stiefmütterchen gemalt.

Die linke Seite der Blätter ist öfter schräg mit dem Datum und einem Strich abgeteilt. Oder auch mit den Worten: „Asch, das Datum weiß ich nicht, drum schreibe ich Vergißmeinnicht.“ Leere Stellen dieses Dreiecks sind auch mit Strichen oder Pünktchen aufgefüllt.

Das Album schließt mit einem Eintrag der Schwester vom 11. März 1912:

„Blüh' an Deiner Eltern Seite,
Wachse tugendhaft heran,
Und der Engel Gottes leite
Dich auf Deiner Lebensbahn.“

Meine Tante war damals im fünfzehnten Lebensjahr.

Offensichtlich von eigener Hand sind in den folgenden Kriegsjahren noch auf die leer gewordenen Blätter zwei Gedichte geschrieben:

„Mein Heißgeliebter, ruh in Frieden,
die fremde Erde sei dir leicht.
Wir fühlen schwer, was Gott beschieden. –
Im Grab ist Ruh, im Leben Schmerz.
Drum ruhe sanft, du treues Herz –
Nun ruhe sanft in fremder Erde. –“

Und abschließend:

„DEN SOHN GAB ICH FURS VATERLAND.“

1. Sie hat ihn behütet, sie hat ihn gepflegt,
Den Gott ihr einst hilflos ans Herz gelegt,
Trug Mühen für ihn ohne Klage.
So stark wie sein Vater wuchs er heran
Und wurde zum Jüngling und reife zum Mann
Als Stolz ihrer alten Tage.
2. Da rief der Kaiser! Das Lied erklang,
Das siebzig sie einst als Mädel sang,
Von deutscher Treue durchdrungen.
's war alles beinah, wie's damals war.
Nur weiß ist heute das blonde Haar,
Und ja, man nahm ihr den Jungen. –
3. Er lachte, nickte: „Auf Wiedersehn!“
Die Kinder ließen ihr Tüchlein wehn;
Sie faltete nur die Hände:

„Er ist das Letzte von meinem Glück.“

Nicht wahr, Gott Vater, du bringst ihn zurück,
Wenn draußen der Krieg zu Ende?“

4. Die Monde schwanden, der Herbststurm kam,
Der alles Blühen und Hoffen nahm
Aus einstigen Frühlingstagen.

Feldbriefe flattern ins kleine Haus:

„Noch leb ich, Mutter, und halte aus,
und fall ich, darfst du nicht klagen.“

5. Ein heiliger Rausch reißt uns alle fort,
„Sieg oder Tod!“ ist das Lösungswort;
Dem bin ich, Mutter, ergeben!“

Sie nickt erschauernd und lauscht und sinnt,
Dieweil aus der Bibel das Enkelkind

Ihr liest vom ewigen Leben.“ –

Das Buch besteht heute noch aus 36 Blättern. Eines davon ist leer geblieben.

E. U.

Gust Voit:

Auf der Schießhausmauer

Die Buben vom Ascher Anger tummelten sich an einem sonnigen Ferientage wieder einmal auf dem Schützenplatz. Im Osten von der Hauptstraße, im Westen von der Kegelgasse begrenzt, war er alljährlich Schauplatz des traditionellen Ascher Vogelschießens, das von dem bürgerlichen Schützenkorps im August veranstaltet wurde. Dann war der Platz angefüllt mit heiterem Leben, mit Karussells, Luftschaukeln, Schau- und Bierbuden. Es duftete verführerisch nach Bratwürsten und gebrannten Mandeln, es gab Zuckerstangen, türkischen Honig, Papierwedel und Konfetti. Neben an, auf dem Schießstand, krachten die Schüsse aus den alten Vorderladern der Schützen, um den großen Holzvogel, einen nachgebildeten Adler, von seinem Platz an der Schießhausmauer, wohin er am ersten Festtag gebracht worden war, nach und nach herunterzuholen.

Aber nicht dieses alljährlich wiederkehrende Fest, das uns als Kinder, aber auch als Heranwachsende besonders faszinierte, will ich hier schildern, sondern ein anderes Erlebnis, das ich als Acht- oder Neunjähriger mit einigen gleichaltrigen Jungen am gleichen Schauplatz hatte.

Der Schützenplatz bot uns Kindern allerlei Spielmöglichkeiten. Jagten wir nicht hinter einem Ball her, so vergnügten wir uns mit Fang- oder Versteckspielen, die wir manchmal auch auf die an der Parkgasse liegenden Gärten ausdehnten. Unter dem Lärm, den wir dabei verursachten, hatten insbesondere die Bewohner des Ueblerschen Hauses zu leiden, das am Ende der Parkgasse, an deren Einmündung in die Kegelgasse, lag. Im Vorgarten, vor der Haustür, reckte ein weitausladender Holzbirnbaum seine Äste zum Himmel. Seine Früchte waren im Herbst von uns Buben begehrt und daher öfter Ziel von Knüppel- oder Steinwürfen. Nicht immer sah man unserem Treiben untätig zu. Wenn aber ein Bewohner des Hauses Ordnung schaffen wollte, stob die Bubenschar nach allen Richtungen auseinander. Selten wurde jemand auf frischer Tat ertappt.

Nach Westen zu war der Schützenplatz von einer hohen Ziegelmauer eingefast. Eigentlich bestand die Mauer aus drei unterschiedlich hohen Teilen. Der höchste Teil diente als Schutz gegen abirrende Ge-



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913! · ALPE-CHEMA 849 CHAM

schosse, wenn auf dem Schießstand die Stützen krachten. Am mittleren Teil, der um einiges niedriger war, lehnte in der Nordwestecke des Platzes ein gewisses Häuschen; es würde heutigen hygienischen Anforderungen an derlei Einrichtungen nicht mehr genügen. Aber dieses Häuschen, zu dem einige Betonstufen hinunterführten, war für die Buben vom Anger ein beliebtes Kletterobjekt.

Der südliche Teil der Mauer, der zugleich der niedrigste war, bestand aus ziegelgemauerten, quadratischen Säulen, die mit Gefachen verbunden waren, die aus demselben Material bestanden, jedoch die Höhe der Säulen nicht erreichten. Den oberen Abschluß dieses Mauerteils bildeten dachartig behauene Granitplatten, während die anderen Mauerteile mit Platten aus Hainbergsteinen – aus Glimmerschiefer also – abgedeckt waren.

Auf der Seite der Kegelgasse erreichte die Mauer eine stattliche Höhe. Von der Platzseite aus sah sie weit weniger gewaltig aus, weil das Niveau des Platzes einige Meter über dem der Kegelgasse lag. Für die meisten Bewohner der Stadt stellte sie ein unüberwindliches Hindernis dar, und als solches war sie wohl auch gedacht. Nicht so für uns Buben. Wir fanden immer noch einen Tritt, einen Griff, einen Halt, die es uns ermöglichte, die Mauer, wenigstens ihren südlichen Teil, zu erklimmen. Auch die in der Nähe der Mauer auf dem Schützenplatz aufgereihten Lindenbäume, deren Äste den zwischen ihnen und der Mauer verlaufenden tiefen Graben überspannten, waren uns dabei eine gute Hilfe. Mit einigen Griffen schlangen wir uns von den Bäumen hinüber auf die Mauerkrone oder von dort auf die Linden. Es erforderte zwar etwas Geschicklichkeit und wohl auch etlichen Mut, aber nach einiger Übung schafften wir dieses Hinüberwechseln mit affenartiger Geschwindigkeit, was auch manchesmal vonnöten war.

Diesen, für normale Bürger vielleicht absonderlichen Weg benutzten wir oft bei unseren Fangspielen oder wenn wir von der Hauptstraße in die Kegelgasse oder von dort auf den Schützenplatz wollten. Es befand sich zwar an der niedrigsten Stelle der Mauer eine Pforte, deren Holz mit Schmiedeeisen verziert und verfestigt; sie war aber allenfalls während des Vogelschießens geöffnet.

Einer war natürlich mit der Benutzung dieses Abkürzungsweges niemals einverstanden: der Schützenhausmeister Künzel, ein großer, stattlicher Mann in den besten Jahren mit einem Respekt erheischenden Schnurrbart. Daß er uns nicht gerne sah, entnahmen wir nicht nur seinen Worten. Seine Abneigung ließ er uns gelegentlich auch fühlen. Gottseidank hatte er nicht immer Zeit, auf uns aufzupassen. So fanden wir Tage, wo wir uns nahezu ungestört unseren Knabenspielen widmen konnten.

Wer zuerst auf den Gedanken kam, weiß ich heute nicht mehr. Aber begeistert stimmten wir zu, als einer meiner Spielgefährten vorschlug, einmal, nur so zur Abwechslung, auf die hohe Schießhausmauer zu klettern. Kaum ausgesprochen, wurde der Gedanke sogleich in die Tat umgesetzt.

Zuerst mußte das in der nordwestlichen Ecke des Platzes befindliche, oben bereits erwähnte Häuschen erklimmen werden. Das war nicht weiter schwer. Dann aber wurde es kritischer. Vom Blechdach des Häuschens aus mußte eine Stützmauer erreicht werden, deren Oberfläche ebenfalls mit Blech beschlagen war und in steilem Winkel, schräg nach oben, auf den hohen Teil der Schießhausmauer zulief. Es war ein äußerst glatter und recht schmaler Pfad, auf den wir uns da begeben wollten. Aber es gab keinen anderen, wenn wir die hohe Mauer erreichen wollten. Zum Glück

liefen wir allesamt barfuß. So glitten wenigstens unsere nackten Sohlen auf dem glitschigen Blech nicht aus. Mit Nagelschuhen, wie sie damals üblich waren, wäre unser Wagemut vergebens gewesen. Ein Bub nach dem anderen ergriff die beiderseits der Mauer aufgebogenen Blechenden und schob sich Stück um Stück der hohen Mauer, unserem Ziel, entgegen. Der Weg war mühsam, und wenn wir uns der Gefahr bewußt gewesen wären, dann hätten wir unser Unternehmen wahrscheinlich bleiben lassen. Wenn auch nur einer ausgerutscht oder schwindlig geworden wäre, er hätte alle ihm nachfolgenden mit in die Tiefe gerissen.

Nach geraumer Zeit hatte es auch der letzte, wenn auch recht mühsam, geschafft und war wohlbehalten auf der Mauerkrone angelangt. Sie war breit genug, um auf ihr aufrecht stehen oder herumkriechen zu können. Als wir uns umschaute, waren wir begeistert von der Aussicht, die wir von dort oben unerwarteterweise genießen konnten. Einige konnten es vor Freude nicht lassen, in den blauen Himmel hineinzujuhlen.

Aber just diese Juchzer schienen einige ältere Anwohner der Kegel-, Park- und Rudolfsgasse, die unweit von uns entfernt zusammenliefen, auf den Plan gerufen zu haben, denn auf der Straßeneinmündung beim Bier-Pfrötschner bildete sich ein heftig gestikulierender Menschenhaufen.

Zwar konnten wir ihre Worte nicht verstehen, aber ihre Gesten waren unzweideutig und ließen nichts Gutes ahnen. Aber zunächst kümmerte uns dies wenig.

Wie die Spatzen auf dem Draht saßen wir auf der Mauerkrone und ließen unsere nackten Beine zur Kegelgasse hinunterbaumeln. Auf dem Geipelschen Fabrikgelände, das wir fast zur Gänze einsehen konnten, gab es allerhand zu schauen. So entging uns auch nicht, daß die große Leiter der Fabrikfeuerwehr von einigen Männern aus dem Schuppen gezogen und die Fabrikstraße entlang gefahren wurde. Dann verschwanden die Männer, die kräftig in die Speichen der großen Räder greifen mußten, um das Monstrum von Leiter fortzubewegen, hinter einem Gebäudeblock.

Mittlerweile war am westlichen Horizont die Roßbacher Bockel aufgetaucht, keuchend, mit qualmendem Schornstein, aber schon zu schnellerer Gangart übergehend. Wir verfolgten das vertraute Züglein mit den Blicken, bis es pfeifend in Richtung Stadtbahnhof verschwunden war. Erst dann widmeten wir unsere Aufmerksamkeit anderen Dingen.

Plötzlich schrie einer der Buben: „Die Feiawehr kinnt!“ und deutete mit dem Zeigefinger in die Kegelgasse hinunter, auf der sich tatsächlich die schon vorher beobachteten Männer mit der großen Feuerwehrleiter heraufmühten. Jetzt wußten wir: Irgend jemand, der um unsere heilen Glieder bangte, mußte Alarm geschlagen haben.

Eigentlich hätten wir froh sein müssen, auf leichte Weise wieder normalen Boden unter die Füße zu bekommen. Aber wir wollten uns gar nicht helfen lassen, denn wir konnten uns denken, was folgte, wenn wir erst in der Hand der Erwachsenen waren. Außerdem durften unsere Eltern auf keinen Fall erfahren, wo wir uns herumtrieben. Da hätte es vielleicht bei manchem der Buben eine tüchtige Tracht Prügel gegeben. Also blieb uns nichts anderes übrig, als unseren reizvollen Aussichtsposten so schnell wie irgend möglich zu räumen, um noch vor der Ankunft der großen Feuerwehrleiter den Schützenplatz wieder zu gewinnen.

Daher eilten wir, so rasch es unsere gefährliche Lage zuließ, wieder jener Stelle zu, an der wir die Mauerkrone erklimmen

hatten. Aber die Angst vor den vermuteten Maßnahmen der Erwachsenen saß uns zu sehr im Nacken und beflügelte uns zu waghalsigem Handeln. Die größeren Buben halfen den kleineren, und so gelangten wir einer nach dem anderen wohlbehalten auf den mittleren Mauerteil. Damit war aber erst der eine Teil unseres Fluchtweges geschafft. Nun galt es auch noch den unteren Teil der Mauer zu erreichen.

Nun sahen wir uns nach der Feuerwehrleiter um. Da aber die Kegelgasse am nördlichen Ende der Schießhausmauer eine Biegung machte, konnten wir sie jetzt nicht mehr erblicken. Doch vernahmen wir bei näherem Hinhören die anfeuernden Rufe der Männer, wie sie mit Kommando in die Speichen griffen. Auch die Räder hörten wir auf dem Straßenschotter schon knirschen. Es war höchste Zeit, die Mauer zu verlassen.

Wir eilten daher über die Krone des mittleren Mauerteils hinweg, um den Anschluß an die tiefer liegende Mauer zu gewinnen. Diese war wesentlich schmaler als die anderen Teile, aber auch hier konnten wir nicht lange überlegen. Je schneller wir den niedrigsten Mauerteil erreichten, um so größer war die Wahrscheinlichkeit des Entkommens. Und darauf kam es uns im Augenblick an.

So taten wir auch hier den erforderlichen Sprung. Glücklicherweise liefen wir, so schnell es unsere Beine und die Beschaffenheit der Mauer erlaubten, auf den Granitplatten weiter, bis wir die Äste der Lindenbäume ergreifen und uns behende auf diese hinüber schwingen konnten. Dann glitten wir am Stamm hinunter und standen nach wenigen Augenblicken auf dem Schützenplatz. Kaum hatten unsere Füße den Boden berührt, suchten wir schleunigst das Weite, bevor Hausmeister Künzel von seinem Lauerplatz herabgestiegen war.

So endete unser Ausflug in höhere Sphären ganz anders, als alle Beteiligten und die neugierigen Zuschauer es sich vorgestellt hatten. Was die Männer gedacht haben mochten, die ausgezogen waren, mit einer großen Feuerwehrleiter einige scheinbar hilflose Kinder vor drohender Gefahr zu schützen, haben wir nie erfahren.

Vom Gowers:

Am Salerberch

Z' Wernerschraath am Salerberch woas fröiha schäi gwesn. Ower wöi schaut denn heit unna Dörf! Dees is a Schmach und a wahra Graus. Dahint va Klatschhausn bis affe zan Kolchuafm sän alla Haisla weggrissn. Und grad sua schauts am Salerberch druamb aus, vaschwundn is 's alt Geiplhuta-Haus. Wöi gmütle woars doch allawaal in dera Hutzastumm gwesn. Die Manner han Kartn gspilt und die Weiwer han gestrickt und Huasn glickt. Und wöi schäi woars allawaal, wenn as Englhaschn ooganga is! Wöi han däu die Hutzaleit glacht, wenn jedas näu an schäin Engl ghascht häut. Und am meisten han die Weiwer glacht, wenn da alt Hasnigl seina Gschichtn dazht häut. Däu han die Weiwer immerzou as Schnupftöchl in da Händ ghatt, sie moußtn die Augn auswischn, sua arch hanse lachn möin.

Und Leitla, in Guastn-Sima sein Hutzhaus woaa allamaal wos läus gwesn. Dean sa Haus woar glei newan Geiplhaus gwesn. Da Guastn-Sima häut fünf Meudla ghatt und döi han alla fünf schäi singa kinna. Za dean Meudlan sän jedn Abmd die Boum zan Hutzn kumma. Und oftmal is näu aa a Dudlsookpfeifer dazou kumma. Ower näu woaa a kreizfidels Lebmgwesn! Näu han die Boum mitn Meudlan tanzt und da Dudlsook häut dazou musiziert.



früher Roßbach

Die gräißt Freid han die Weiwer oan dean Dudlsookpfeifer ghatt, waal dea alt Moa sua spassicha Löidla singa konnt. Zan Beispiel häuta oft dös Löidl gsunga: „Gämma aweng iewa zan Schmie-Gottlieb! Da Schmie, dea häut zwa Töchterlein, döi möchtn sua gern vaheirat sein“ oder aa sua: „An Schmie saa Brouthenn, döi häut an Zoah zweng.“

Sua woas fröiha am Salerberch gwesn. „Wäu is denn heit döi sele Zeit, wäu senn die lusten Hutzaleit – alls is in da Aiwekeit.“

Der Rundbrief gratuliert

80. Geburtstag: Herr Ernst Bloss (Korrespondent beim Vogel-Verlag Franzensbad) am 2. 2. in Piding/Obb., Untersbergstraße 6. Lm. Bloss ist ein engagierter Heimatkundler. Er hat auch dem Rundbrief schon mehrmals fundierte Beiträge geliefert. Seit seiner Übersiedlung aus der DDR nach Bayern beschäftigt er sich noch intensiver mit heimatgeschichtlichen Fragen. – Herr Wilhelm Käßmann (Angergasse 7) am 18. 2. in Stadeln b. Fürth, Ahornstraße 2.

75. Geburtstag: Frau Berta Wassermann geb. Zeitler (Egerer Str.) am 2. 2. in Selb, Josefsstraße 46. – Herr Wiprecht Wiedermann (Angergasse 7) Braunfels/Lahn, Kreisaltenheim.

70. Geburtstag feierte kurz hintereinander das Ehepaar Adam und Marie Hollerung in Selb, Kolpingstraße 10. Sie am 8., er am 22. Feber. Herr Hollerung, gebürtiger Roßbacher, war früher Buchdrucker in Franzensbad. – Ebenfalls das 70. Lebensjahr vollendete am 18. Feber Frau Martha Lehnert (Schneidermeisterin aus der Lerchengasse) am 8. 2. in Hohenstadt Nr. 67 bei Hersbruck und Herr Adolf Ploß (Roglerstraße 46) am 2. in Wintersdorf 29 b. Fürth/Bay. – Frau Elis Roth geb. Regenfuß am 18. 2. in Bad-Soden am Taunus. Sie und ihr Schorsch gehören zum festen Stamm der Taunus-Ascher und des Neuenhainer Stammtisches. Sie fehlen bei keiner Zusammenkunft, ein Zeichen, daß sie sich im Kreise ihrer Landsleute immer wohlfühlen.

SPENDENAUSWEISE

Für Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Anlässlich des Heimanges ihres lieben Gatten Fritz Möschl von Sofie Möschl München 50 DM. Aus gleichem Anlasse von der Ascher Heimatgruppe München 25 DM, Ing. Herbert Seidel Stuttgart 50 DM, Ida Krippendorf München 20 DM, Fam. Dr. Rud. Hilf München 20 DM, Fam. Wunderlich/Wölfel Traunstein/München 40 DM, Johannes Wunderlich München 10 DM, Berta Geyer Straßbach 20 DM. – Anlässlich des Ablebens der Frau Idi Müller geb. Klauert in Gießen von den Damen des Ascher Kränzchens in Gießen 30 DM, dazu für die Ascher Hütte 35 DM. – Anlässlich des Heimanges ihres lieben Mannes Willy Bohland von Ida Bohland Witten 50 DM. Aus gleichem Anlasse von Christian Jäckel Alexandersbad 20 DM. – Im Gedenken an ihre liebe Schulfreundin Elise Kindler von Friedl Hausner Leutershausen 20 DM. – Im Gedenken an Frau Hilde Walther geb. Singer in Neustadt/Aisch u. Herrn Fritz Möschl in München



Drei alte Nachbarn

Welch ein Bild! Jedem Ascher, der sich auskannte „im Markt“, steigen da Erinnerungen auf. Diese drei Männer, biedere Handwerker aus der „Unteren Selbergasse“, kannte man genau so, wie sie sich hier auf dem Schillerplatz, wenige Schritte von ihren Werkstätten entfernt, dem Fotografen in gelassener Freundlichkeit stellten: Der Reinel-Schlösser, der Lenk-Klempner, der Swoboda-Tischler. Sie leben alle drei längst nicht mehr. Aber sie wußten ihr Leben nach eigenem Stil zu gestalten, als sie noch lebten. Und, wie gesagt – so wie auf diesem Bilddokument haben wir sie in Erinnerung.

von Emmi Glassl, München 20 DM. – Statt Grabblumen für Frau Marie Gruber in Kirchheim/Teck von Erna Janka und Edith Jahn in Wächtersbach 20 DM, Familie Robert Schleitzer, Heltenhausen 10 DM, Ida Rittinger Wendlingen 15 DM, Marie Wolfrum Rüdeshheim 20 DM. – Statt Grabblumen für Frau Elise Pellar Rotenburg von Fam. Adolf Schindler Neuhausen 10 DM. – Statt Grabblumen für Frau Anni Goth von den ehemaligen Arbeitnehmern der Fa. Goth & Co. Asch 30 DM, Emmi Huscher Arzberg 20 DM. – Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes: Hans Mikuletz 50 DM, Dr. Lösch Stuttgart 15 DM, Gustav Queck Stein b. Nürnberg 10 DM, Margarete Groschwitz Ansbach 10 DM, Dr. Robert Wagner Weissenstadt 15 DM, Lydia Fleißner Gießen 10 DM, Adolf Weltengel Schotten 10 DM, Albin Leopold Traureut 10 DM, Dr. Wilhelm Jäckel Forchheim 65 DM, Ernst Sandig Linz/Do. 10 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM, Maria Däubner Thiersheim 20 DM, Karl Barth Hofgeismar 5 DM.

Richtigstellung: Im letzten Spendenausweis soll es richtig heißen: Statt Grabblumen für Frau Marie Peter in Speichersdorf von Emilie Bareuther Bamberg 15 DM. Die beiden Namen waren vertauscht worden. Wir bitten für diese peinliche Fehlleistung um Nachsicht. (Und Frau Bareuther in Bamberg wünschen wir ein umso längeres Leben.)

DRINGENDE BITTE AN ALLE SPENDER!

Spenden für Heimatverband oder Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte nicht auf ein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne, sondern wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Scheck, Postanweisung oder Bargeld (im Brief) an Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9.
2. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.

Wir wiederholen diese Bitte, da immer wieder an die im Impressum aufgeführten Konten des Rundbrief-Verlags überwiesen wird, was umständliche Umbuchungen erfordert. Vielen Dank!

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für ihren verstorbenen Freund Willy Bohland von Dr. Alfred Weltengel Heilbronn 25 DM, Adalbert Hofheld Bad Orb 20 DM. – Im Gedenken an seinen Patenonkel H. H. Glaessel von Hans Herm. Cremer/USA 20 Dollar. – Zum Gedenken an Frau Elise Grimm in Dischingen von Elise Künzel Dischingen 20 DM. – Statt Blumen auf das Grab von Dr. Ferdi Penzel in Darmstadt von Dr. Hilde Lammel Hof 25 DM. – Statt Grabblumen für ihren lieben Freund Gustav Wunderlich in Blaichach von Karl und Marie Rogler Kirchheim/T. 15 DM. – In treuem Gedenken an Herrn Amtsgerichtsrat Josef Kühnl, Nürnberg von Familie Hans Zäh Maintal 1. 40 DM. – Als Kranzablässe für Frau Anni Gotl. von R. Jackl Hungen 50 DM. – Statt Grabblumen für Herrn Hermann Fleißner Schlitz von Dipl.-Kaufmann Heinrich Rank Frankfurt 20 DM. – Anlässlich des Ablebens von Frau Anna Pietsch, Reutlingen von Familie Hans Zäh Maintal 1. 40 DM. – Weitere Spenden: Ing. Helmut Wagner Oberschleißheim 40 DM, Manfred Sommer Seligenstadt 30 DM, Berta Netsch Hof 20 DM, Waltraud Schuster Egelsbach 20 DM, Dr. Walter Wunderlich Knoxville 20 DM, Lisl Krempl München 20 DM, Dr. Christian Hofmann London 20 DM,

Hermann Günthert München 20 DM, Gerlinde Haußner Wirsberg 20 DM, Gerald Pischtick München 10 DM, Franz Schönfelder Rosenheim 9 DM, Richard Wunderlich Hambrücken 5 DM, Leopoldine Prosch München 5 DM, Hans Becker Fronberg 5 DM, Siegfried Lang Reutlingen 5 DM, Ernst Hupfauß Bissingen 5 DM.

Rundbrief-Patenschaften (Das sind Spenden, durch welche Kleinrentnern der Bezug des Rundbriefs zum alten Preis ermöglicht wird.) A. H. 20 DM, Marie Wolfrum Rüdeshheim 12 DM, Ed. Müller Düsseldorf 18 DM, Anton Wolf Salb 6 DM, Arnold Geipel Prien 24 DM, Ida Wilhelm Günzenhausen 6 DM. Abgeschlossen am 5. Feber 1975

Unsere Toten

Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres verstarb in Schlitz/Hessen Herr Hermann Fleißner. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er sich in Italien eine Existenz aufgebaut. Im Jahre 1935 wurde er im Zuge seinerzeitiger Maßnahmen als tschechischer Staatsbürger gezwungen, sein Unternehmen aufzugeben. Hermann Fleißner ging zurück nach Asch, wo er sich eine neue Lebensgrundlage schuf. 1943 verstarb seine Ehefrau Elsa geb. Rank. 1944 heiratete er wieder. Als Vertriebener betätigte sich der Verstorbene in zahlreichen Institutionen des öffentlichen Lebens. Er war von 1952 bis 1971 als Stadtverordneter, Stadtverordnetenvorsteher und im Magistrat der Stadt Schlitz tätig. Seine Arbeit galt im besonderen Maß dem Anliegen seiner Schicksalsgefährten, den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen. Seit 1964 war er 1. Vorsitzender des Ortsverbandes des BvD Schlitz. Seinen Turnbrüdern vom Tv. Asch 1849 steht er in bester Erinnerung als allzeit verlässlicher, guter Freund und Kamerad.

Am 19. Jänner entschlief in Kirchheim/Teck sanft und ruhig Frau Marie Gruber. Sie wäre am 31. Jänner 89 Jahre alt geworden. Seit dem Tode ihres 1914 gefallenen Bruders und dessen ein halbes Jahr später verstorbenen Frau vertrat sie als Patin Mutterstelle an ihrer damals fünfjährigen Nichte Marie Gruber. Ihre Zwangsausweisung wurde bis 1950 aufgeschoben, bis die Nichte mit ihrem Mann Karl Rogler die Freigabe bekam. Seit dieser Zeit lebte sie zunächst in Brackenheim und ab 1954 in Kirchheim/Teck im gemeinsamen Haushalt mit der Familie Rogler. Sie freute sich besonders, als sie 1963 mit in deren Eigenheim einziehen konnte, in dem sie sich recht wohl fühlte. Sie hatte es sehr gern, wenn sie von Ascher Frauen besucht wurde. In ihrem hohen Alter von 85 bis 88 Jahren war sie bei bester geistiger Verfassung noch mit an der Grenze, sowie in Dörnigheim, Rüdeshheim und beim Ascher Treffen in Östlich. Besonders beeindruckt hat sie, daß sie mit fast 88 Jahren noch zweimal mit in die Schweiz fahren konnte. Bis kurz vor ihrem Tod übersah sie kaum etwas im Rundbrief und war eine eifrige Leserin auch anderer Zeitschriften.

Im deutschen Altenheim in Chicago starb am Neujahrstage die aus der alten Ascher Familie Künzel (Mouhm) stammende, vor vielen Jahren nach Amerika ausgewanderte Frau Berta Kühn. Die ebenfalls aus Asch stammende Frau Holstein geb. Grimm in Chicago war mit ihr befreundet und brachte ihr immer den Ascher Rundbrief. Dies waren für die nun Verstorbene stets freudig-wehmütige Erinnerungen an ihre unvergessene und geliebte Heimatstadt.

In Hattersheim/Main starb am 19. 11. v. J. Herr Otto Kühn, Landwirt aus Thonbrunn. Schon im August war ihm seine Frau Emma im Tode vorausgegangen. Beide waren, wie ihr Sohn Rainer versichert, begeisterte Rundbriefleser.

In Hirschaid b. Bamberg verstarb im 83. Lebensjahre Herr Gustav Merz. Er wohnte daheim in der Hauptstraße 159 und war in der Fischerschen Spinnerei beschäftigt. Der Verstorbene war mit seiner Frau erst vor einem knappen Jahr aus

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudeten-deutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofreie Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistr. 41, Tel. (07161) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH



1 Flasche für 1 Liter ab DM 2,10 -
45 Sorten - Bei Essenzen ab 4 Fla-
schen portofrei. In Apotheken und
Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

Trostberg zu seinem Sohne nach Oberfranken übersiedelt.

In seinem 77. Lebensjahre starb am 26. Jänner in München Herr Fritz Möschl, Regierungsamtmann a. D. Der Verstorbene war daheim Geschäftsführer des alten Ascher Brandschadenversicherungsvereins, den er zielsicher zur Ascher Bezirksversicherung ausbaute. Nach dem Anschluß gehörte diese der Öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalt der Sudetenländer an. Fritz Möschl war aber nicht nur Direktor dieser von ihm maßgeblich mitgerichteten, wohlfundierten Versicherungsanstalt, sondern er stand auch führend tätig im Feuerwewesen der Stadt Asch. Die Feiw. Städtische Feuerwehr verdankte seinem Einsatz viel. Nach der Vertreibung trat Fritz Möschl in die Dienste der Bayerischen Versicherungskammer in München, wofür er reichste Erfahrung und hohes Fachwissen mitbrachte, sodaß er sich auch hier, wie schon zuhause, wieder voll bewähren konnte. Als Regierungsamtmann und Kreis-Geschäftsleiter trat er 1963 in den Ruhestand. Die Ascher Heimatgruppe verlor in ihm ein Gründungsmitglied und einen ihrer Getreuesten, solange es ihm seine Verfassung erlaubte, fehlte er mit seiner Frau bei kaum einer Zusammenkunft. Auch dem Heimatverband Asch war er bereitwilliger Helfer. Allem Geschehen gegenüber aufgeschlossen und stets hilfsbereit, galt seine Anhänglichkeit allem, was mit der Heimat zu tun hatte. Enge Freundschaft hielt er mit seinen alten Ascher Schulkameraden des Jahrgangs 1898, bei denen er, wie sich beim Treffen 1968 zeigte, beliebt war wie in alten Zeiten. Auch beim Verband der Kriegsbeschädigten, dem er als Schwergeschädigter des

Karlsbader Waffelerzeugnisse

direkt vom Hersteller, versendet ganzjährig an Privat von 26.- DM an aufwärts, portofrei als Nachnahme: **GEORG BAYER - 8907 Ziemetshausen**

Inhalt des 26.-DM-Paketes:

1 Karton Oblaten-Torte (8 Ecken mit Nougatcreme) in Plastik-Runddose, 4 Zucker-Butter-Vanille-Nuß-Oblaten, 9 Bayer-Oblaten mit Dessertcreme und 9 Bayer-Oblaten mit Dessertfüllung, 5 Oblaten-Törtchen, 7 Nougatcreme-Waffeln, 7 Delicat-Waffeln, 4 Nußcreme-Waffeln-Ecken, 3 Torten-Ecken und 3 Cafécreme-Waffeln. (Insgesamt 59 Stück verschiedene Waffeln.)

Ersten Weltkriegs angehörte, hinterläßt er eine fühlbare Lücke. Als blutjunger Soldat war er mit an der Dolomitenfront gestanden. Die VdK-Ortsgruppe München-Bogenhausen hatte zur Trauerfeier eine Fahnenabordnung entsandt. In überaus großer Zahl nahmen Ascher Heimatgenossen bei der Trauerfeier im Münchner Krematorium von ihm Abschied. Im Namen der Münchner Heimatgruppe und des Ascher Heimatverbandes rief ihm der Heimatgruppenleiter Hans Wunderlich ein letztes Lebewohl zu, ehe sich der Vorhang vor der mit vielen Kränzen geschmückten Bahre schloß.

Am Dreikönigstag wurde in Darmstadt während eines Spaziergangs Herr Dr. Ferdinand Penzel, Oberregierungsrat i. R., durch einen Herzinfarkt plötzlich aus dem Leben gerissen. Der Sohn des Ascher Fabrikanten Gustav Penzel (Selber Straße 34) absolvierte das Ascher Gymnasium und wandte sich nach dem Prager Universitäts-Abschluß dem Rechtsanwalts-Berufe zu. Von 1932 bis 1940 hatte er ein selbständiges Anwaltsbüro in Asch inne. Nach dem Sudeten-Anschluß ging er in den Staatsdienst und wurde alsbald Regierungsrat beim Regierungspräsidenten in Gießen/Hessen. Schon 1939 zum Wehrdienst einberufen, setzte man ihn als Militärverwaltungsrat erst in Frankreich und dann bis Kriegsende in Rußland ein. Hier war er verantwortlich für die Wiederherstellung der Versorgung für die Zivilbevölkerung in einem weiten Gebiete mit meist zer-

störten Ortschaften. Er fand freundschaftlichen Kontakt zu russischen Familien. Als er in einem der brutalen, jedem Rechtsempfinden hohnsprechenden sowjetischen Nachkriegsprozesse nur wegen seiner formalen Eigenschaft als Militärverwaltungsrat zum Tode verurteilt worden war, kamen ihm jene Bekanntschaften zustatten. Das „Urteil“ wurde in lebenslängliche, dann in 25jährige Haft umgewandelt. Neun Jahre hoffte und wartete er auf die Amnestie. Dann, nach Konrad Adenauers zweitem Vorstoß, wurde er zusammen mit vielen Leidensgenossen zu Weihnachten 1953 endlich entlassen. Schon drei Monate später wurde er Leiter des Flüchtlingsdezernats in Darmstadt. Als solcher konnte er in seiner menschlichen und zuverlässigen Art viel für seine vertriebenen Schicksalsgenossen tun. Aus seiner in Darmstadt geschlossenen Ehe mit der Ostpreußin Alheydis v. Auer-Goldschmiede gingen zwei Söhne hervor, die ihm mit ihren Schulerfolgen große Freude bereiteten. Der ältere (18) erzielte beim Abitur im März 1974 die Einser-Note und wurde jetzt in seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften zur Höchstbegabten-Förderung vorgeschlagen. Der zweite geht heuer zum Abitur. - Dr. Ferd. Penzel hatte ein besonderes Steckenpferd: Er legte eine große Mineraliensammlung an, die er, seit 1970 im Ruhestande, immer weiter ausbaute. Er war Mitglied der Freunde der Mineralogie und Geologie e. V. In dem ungewöhnlich gro-

Nach langem und mit Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau ELSA LEDERER, geb. Langguth

im Alter von 75 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer: Richard Lederer
Josef Ulrich und Frau Luise
geb. Lederer
und alle Anverwandten

6413 Tann 1, Am Räschen 3 - früher Schönbach/Asch Nr. 247

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

GUSTAV MERZ

ist nach längerer Krankheit am 17. 1. 1975 im 83. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Frieda Merz, Gattin
Ernst Merz, Sohn, und Frau Lisl
Otto Merz, Sohn, mit Familie

8606 Hirschaid, Jahnstraße 10 - früher Asch, Hauptstr. 159

Nach längerer Krankheit verstarb am 4. 1. 1975 im Alter von 74 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine, Fräulein

KATHE WAGNER

Krankenschwester in Frontenhausen

Limburg/Lahn, Seligenstadt/Hessen
früher Asch, Rudolfsgasse

In stiller Trauer:

Elsa Piemeisl, geb. Wagner
Horst Malsy und Frau Emmi, geb. Wagner
im Namen aller Verwandten

Für erwiesene Anteilnahme danken wir herzlich.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

EDITH PELZER, geb. Kremling

* 11. 7. 1913 † 12. 12. 1974

ist nach 16 Monaten ihrem lieben Mann in die ewige Heimat
gefolgt.

714 Ludwigsburg, Bismarckstr. 66 — fr. Asch, Alleegasse 17

In stiller Trauer:

Ingrid Czimber, geb. Pelzer
und Familie

Gernot Pelzer und Frau

Wir trauern um meinen geliebten, gütigen Mann, unseren
treusorgenden Vater, der uns durch einen jähen Tod ent-
rissen wurde.

Dr. jur FERDINAND PENZEL

Oberregierungsrat i. R.

* 18. 2. 1905 † 6. 1. 1975

Alheydis Penzel, geb. v. Auer
Hans-Gert und Nils Christoph

61 Darmstadt, Schwambstraße 25
früher Asch, Selber Berg

Die Beisetzung fand am 10. 1. 1975 auf dem Alten Friedhof
in Darmstadt statt.

ßen Geleite zu seinem Grabe befanden sich
auch viele Freunde aus diesem Wissen-
schaftskreise.

Im Alter von 79 Jahren starb am 29. De-
zember in Zeitz, Sachsen-Anhalt, Frau
Gretl Wagner, Witwe des bereits vor Jah-
ren verstorbenen ehem. Ascher Stadtbeam-
ten Hans Wagner (Bürgerheimstraße 22).
Das Ehepaar Wagner und dann Frau Wag-
ner allein — sie war früher in Asch als
Lehrerin tätig — hatten seit der Vertrei-
bung in die Zone schwere Zeiten durchzu-
machen. Ihr jetzt über 40jähriger Sohn
Helmuth blieb an den Folgen einer Kinder-
krankheit arbeitsunfähig. Ihm galt die
ganze Sorge seiner Eltern, bis Herr Wag-
ner, ebenfalls nach langen Pflegejahren
durch seine Frau, starb. Nun steht Helmuth
W. ganz allein; gutherzige Nachbarinnen
kümmern sich um ihn, den seine Mutter
das Schreiben gelehrt hatte, sodaß er mit
Bekanntem in Westdeutschland lebhaft
Korrespondenz pflegt.

Weitere, uns bekannt gewordene Todes-
fälle: Herr Ernst Hofmann (Steinpöhl) 74-
jährig am 21. 12. in Hof, Enoch-Widman-
Straße 22 a. — Herr Wilhelm Kratochwil
(Talstraße 4, bei seinem Großvater Ferd.
Raab), Maschinenbau-Ing. im Dezember
v. J. in Offingen/Do. — Frau Ida Richter,
Witwe Karl R. aus der Kegelgasse 3, in
Hüttengesäß b. Hanau. — Frau Wilhelmine
Schmidtkunz im Dezember v. J. in Bad Vil-
bel, Josef-Seligler-Straße 1.

VIELEN DANK

sage ich allen, die an mich zu meinem
78. Geburtstage dachten. Besonders
danke ich auch meinen Wernersreuther
Heimatfreunden, bei denen ich meine
schönen Kinderjahre verlebte.

Klara Simon
Beienrode b. Braunschweig

**Gibt es für uns noch eine Hoffnung auf
Liebe und Geborgenheit?** Ich bin Sude-
tendeutsche, romantisch, halbemanzipiert,
29 J., ev., schlank, gesch., 2 Kinder 6 und
7 J., und hoffe auf diesem, für mich noch
nicht alltäglichem Weg einen netten, auf-
geschlossenen Partner zu finden. Haben
Sie Mut und schreiben mir? Dann bitte
unter 2/75 an den Verlag Ascher Rund-
brief 8 München 50, Grashofstraße 11.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-
nen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatver-
bandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der
ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. —
Viertelj.-Bezugspr. DM 6.— einschl. 5,5% Mehrwert-
steuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne
OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl
und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher
Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashof-
straße 11. — Postcheckkonto München Nr. 1121 48-803
— Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr.
0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. — Fern-
ruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher
Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Mein lieber Gatte und guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater und
Schwiegervater ist für immer von uns gegangen.

ERWIN BESENREUTHER

Färbermeister

* 21. 6. 1919 † 24. 1. 1975

In tiefer Trauer:

Ida Besenreuther, geb. Heinrich, Gattin
Gunter und Udo, Söhne
Brigitte, Schwiegertochter

Heroldstatt-Sontheim, früher Roßbach/Niederreuth

Mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Cousin

HERMANN FLEISSNER

geb. 18. 4. 1897

ist am 10. 1. 1975 plötzlich und unerwartet sanft entschlafen.

Die Trauerfeier für unseren teuren Verstorbenen fand am 14. Januar 1975 in der
Friedhofskapelle in Schlitz statt.

In stiller Trauer:

Emma Fleißner, geb. Fleißner
im Namen aller Angehörigen

Schlitz/Hessen, Sudetenstraße 5 — früher Asch, Hainweg

+ Grabengasse

Am 16. 1. 1975 verstarb nach kurzer aber schwerer Krankheit mein lieber, guter
Lebenskamerad

WILLI MEIER

1904—1975

Still und friedlich ist er von mir gegangen.

In tiefer Trauer:

Elise Meier, geb. Brenner
und alle Angehörigen

Walluf/Rheingau, Liebaustraße 8 — früher Neuberg

Unsere Mutter, Oma und Schwiegermutter

FRIEDA GEIPEL, geb. Feiler

* 4. 6. 1893 † 20. 12. 1974

Fischfeilerstochter, Asch, Niklasgasse 1.

Wir nehmen Abschied in Trauer und Dankbarkeit.

Münchberg, Sparnecker Straße 10

Die Hinterbliebenen

Letzte Ruhestätte in München-Pasing.

Unsere geliebte Patin, Tante, Pflegemutter und Großtante

MARIE GRUBER

ist am 19. Januar, wenige Tage vor ihrem 89. Geburtstag
sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Marie Rogler, geb. Gruber
mit Gatten Karl Rogler und
Sohn Herbert mit Braut

Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 22. 1. im Wald-
friedhof Kirchheim/Teck zur letzten Ruhe.

Kirchheim/Teck, Bulkesweg 47 – früher Asch, Lange-gasse 10

Für bereits erwiesene und noch zuge-dachte Anteilnahme
sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Gott der Herr über Leben und Tod hat mei-
nen lieben Mann, unseren guten Vater

Herrn FRITZ MÖSCHL

Regierungsamtmann a. D.

* 3. Sept. 1898 † 26. Jan. 1975

von seinem schweren Leiden erlöst und in
seinen Frieden genommen. Sein Leben war
stete Sorge und Hingabe für die Seinen.

Wir nehmen von ihm Abschied in Dankbar-
keit und Trauer.

Sofie Möschl, geb. Seidel
Emilie Mayer, geb. Möschl
Anni Hadwiger, geb. Möschl
mit ihren Familien

München 80, Brahmstraße 7, Mindelstetten, Traun-
stein – früher Asch, Postplatz 635

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, den 30. Januar
1975 in München im Krematorium Ostfriedhof statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so im Glauben stets erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt uns auch im Tode nicht.
Ruhe sanft, Du edles Mutterherz!
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb
nach kurzer Krankheit unsere über alles ge-
liebte Mutter, Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

ANNA MÖLLER, geb. Frank

ehemalige Goethestein-Wirtin

* 4. 1. 1897 in Rommersreuth

† 13. 1. 1975 in Neresheim-Stetten

Die Trauerfeier fand in Stetten b. Neresheim statt.

In stiller Trauer

Franz Müller, Sohn, mit Familie, Wörth – Marie Pickel,
Tochter mit Familie, Stetten – Heinrich Müller, Sohn,
mit Familie, Birkenfeld – Greta Schwenkert, Tochter,
mit Familie, Nürnberg – Lene Ruß, Tochter, mit Fam.,
Neresheim – Hans Müller, Sohn, mit Familie, Essen –
Lorenz Müller, Sohn, mit Familie, Ostzone – Anna
Arandt, Tochter, mit Fam., Ostzone – Rudi Müller,
Sohn, mit Fam., Köln – Gertrud Currie, Tochter, mit
Familie, Urbach

zugleich im Namen aller übrigen Verwandten

Rommersreuther Schweiz!

Neresheim Asch-Haslau-

Hermann Schwab

* 17. 4. 1902 Ing. (grad.) † 16. 1. 1975

In Liebe und Dankbarkeit haben wir von ihm Abschied genommen.

857 Pegnitz, Am Kellerberg 35 – früher Asch

In tiefem Schmerz:

MARGOT SCHWAB, geb. Wagner
Dr. EVA STASTNA-SCHWAB mit Familie
MARGARETE und ROBERT BLANK
nebst allen Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 21. 1. 1975 in Pegnitz statt.
Für erwiesene und zuge-dachte Anteilnahme herzlichen Dank.